

JAN SCHLÜRMANN

1920

Eine Grenze für den Frieden

Die Volksabstimmungen zwischen
Deutschland und Dänemark

Wachholtz

Meinen Flensburger Urgroßeltern
»Mimi und Albert Nicolaisen
gewidmet, die 1920 mit abgestimmt haben.

Inhalt

Vorwort	7
1. Die geraubte Tochter	
Das Herzogtum Schleswig: seine äußeren und inneren Grenzen bis 1864	10
2. Der Preußische Adler	
Schleswig und die Schleswiger unter preußischer Herrschaft 1864–1914	41
3. Der Große Krieg	
Die Schleswig-Frage während des Ersten Weltkrieges 1914–1918	71
4. Der Versailler Frieden	
Die Schleswig-Frage auf der Versailler Friedenskonferenz 1919	105
5. Die »Internationale Kommission«	
Der »Plebiszit-Staat«, der Verlauf und die Ergebnisse der Abstimmung 1920	145
6. Die schleswigsche Teilung	
Die Grenzziehung und die Folgen der Teilung Schleswigs 1920–1933	167
7. Der lange Weg	
Das geteilte Schleswig und seine Minderheiten 1933–2020	185



1. Auflage 2019

© 2019 Wachholtz Verlag – Kiel/Hamburg
Das Werk, einschließlich aller seiner Teile, ist urheberrechtlich geschützt.
Jede Verwertung ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Gesamtherstellung: Wachholtz Verlag
Printed in Europe

ISBN 978-3-529-05036-7
Besuchen Sie uns im Internet: www.wachholtz-verlag.de

Anhang

Endnoten	201
Quellen- und Literaturverzeichnis	216
Personenregister	235
Sachregister	237
Ortsregister	239

Vorwort

Im Februar und März 2020 jährt sich die Volksabstimmung über die deutsch-dänische Grenze zum hundertsten Mal. Wer sich bisher mit diesem Thema auseinandersetzen wollte, wird rasch bemerkt haben, dass Titel in deutscher Sprache rar gesät sind. Die Grenzziehung von 1920, die »Wiedervereinigung«, wie das Ereignis aus dänischer Sicht genannt wird, ist bisher vor allem ein dänisches Thema gewesen, die neuere Literatur dazu wurde zum größten Teil in dänischer Sprache verfasst. Gewiss gibt es auch deutsche Beiträge zur Geschichte der Grenzziehung und sie sind natürlich mit in das vorliegende Buch eingeflossen. Aber viele Darstellungen sind weit über 50 oder gar 100 Jahre alt und je dichter diese Schriften am eigentlichen Ereignis liegen, desto weniger öffnen sie den Blick für langfristige Entwicklungen. Die Zeitgenossen, die kurz nach 1920 auf Deutsch oder Dänisch über die Abstimmung von 1920 schrieben, taten das noch ganz unter dem Eindruck des Ereignisses: Für den einen war es eine nationale Katastrophe für den anderen ein Höhepunkt in der nationalen Geschichte seines Landes. Das sind Standpunkte, die dem heutigen Leser weitgehend fremd sind. Mit einem Abstand von hundert Jahren sehen wir heute ganz anders auf das Jahr 1920. Das damals an Dänemark abgetretene Nord-schleswig ist keine »schmerzende Wunde« Deutschlands mehr,

die allermeisten Menschen haben kaum eine Vorstellung davon, dass die deutsch-dänische Grenze einmal viele Kilometer weiter nördlich verlief.

Hundert Jahre schaffen Abstand, aber sie lassen auch historische Kenntnisse verblassen, die uns heute noch etwas Wichtiges zu erzählen haben: über die Region, in der wir leben, über die Zeit, die unsere Vorfahren prägte, und über den Umgang mit Grenzen in Vergangenheit und Gegenwart. Schon deshalb ist das Gedenkjahr 2020 ein guter Anlass, die Geschichte der Volksabstimmung über die deutsch-dänische Grenze von 1920 noch einmal neu zu erzählen.

Das vorliegende Buch spannt den Bogen von den Anfängen des Herzogtums Schleswig im 12. Jahrhundert über das Abstimmungsjahr bis in die Gegenwart. Dieses weite Ausholen ist notwendig, wenn wir verstehen wollen, welche Bedeutung die Abstimmung von 1920 für das deutsch-dänische Grenzland und für das damals geteilte Herzogtum Schleswig besaß und heute noch besitzt.

Dieses Buch trägt den Untertitel »Eine Grenze für den Frieden«. Die Abstimmung von 1920 wurde möglich, weil ein vierjähriger blutiger Krieg, der Erste Weltkrieg, die »Urkatastrophe« des 20. Jahrhunderts, im Herbst 1918 endete. Die Volksabstimmung und die Grenzziehung waren Teil des in Versailles von den Siegermächten den Deutschen weitgehend diskussionslos vorgelegten Friedensvertrages. Die Deutschen mussten unterschreiben, einen anderen Weg gab es damals nicht. Aber auch, wenn die Unterschrift erzwungen und die Bestimmungen des Versailler Vertrages heute allgemein zu Recht als Zumutung und in Teilen sogar als Demütigung der Besiegten interpretiert werden: Die Abstimmung über eine lange umstrittene Grenze war ein wichtiger Meilenstein in einer Entwicklung, in der die Völkergemeinschaft nach Wegen suchte, Grenzstreitigkeiten friedlich zu lösen. Für viele Deutsche und Dänen war die 1920 durch Schleswig gezogene Linie noch keine »Grenze für den

Frieden«. Beide Seiten erhoben weiterhin nationale Ansprüche auf »das ganze Schleswig«, die zu weiteren Jahrzehnten des »Grenzkampfes« führten. Für die gegenwärtige Generation von Deutschen und Dänen zählt aber, dass die 1920 gezogene Grenze zu einer echten »Grenze des Friedens« geworden ist. Das war und ist in Europa leider nicht selbstverständlich.

In einem Buch über Grenzen und Grenzveränderungen ist eine Bemerkung zu den verwendeten Ortsbezeichnungen nötig. In diesem Buch werden durchgehend die deutschen Namen der Orte im ehemaligen Herzogtum Schleswig verwendet. Zur Orientierung wird bei der Erstnennung eines Orts im heutigen Dänemark auch der dänische Name in Klammern gesetzt.

Es gehört zu den – eigentlich paradoxen – Gepflogenheiten, dass ein Autor sein Vorwort und damit die ersten Seiten seines Buches erst dann schreibt, wenn er die letzten Zeilen dessen, was er zu erzählen hat, beendet hat. Aber erst am Ende der Arbeit wird oft deutlich, wie vielen anderen Menschen ein Werk, das im Titel nur einen Namen nennt, sein Entstehen verdankt. Deshalb danke ich an dieser Stelle allen, die zum Gelingen dieses Buches beigetragen haben: Zuerst Dr. Eva Fiebig, für die kritische Durchsicht des Manuskripts, dann dem Geschäftsführer des Wachholtz Verlages, Olaf Irlenkäuser, dessen Geduld ich nicht in Worte fassen kann, sowie allen weiteren beteiligten Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern des Verlages.

Kiel, im August 2019

Jan Schlürmann

1. Die geraubte Tochter

Das Herzogtum Schleswig: seine äußeren und inneren Grenzen bis 1864

*Det lyder som et Eventyr,
et Sagn fra gamle Dage:
en røvet Datter, dybt begrædt,
er kommen frelst tilbage!*

*Es hört sich an wie ein Abenteuer,
eine Sage aus Uralten Zeiten:
Eine geraubte Tochter, tiefbetrauert,
ist erlöst zurück gebracht! ¹*

(Henrik Pontoppidan, 1918)

Zwei Jahreszahlen sind auch heute noch fast jedem Dänen geläufig, es sind die Jahre 1864 und 1920. Erstere steht für das Jahr der größten Niederlage Dänemarks, für den größten nationalen Verlust, den Verlust der Herzogtümer Schleswig, Holstein und Lauenburg durch die Niederlage im Krieg gegen Preußen und Österreich. Letztere steht für das Jahr der Rückgewinnung dieses Verlustes, das Jahr der Wiedervereinigung, der Volksabstimmung und der Grenzverlegung. Für den deutschen Leser, auch für viele Schleswig-Holsteiner, sind beide Jahreszahlen erklärungsbedürftig, sie liegen außerhalb der geschichtlichen Epochen, die für die meisten Deutschen heute noch von Bedeutung sind.²

Kaum anders verhält es sich mit dem, was 1864 verloren ging, und 1920 wiedergewonnen wurde. Dänische Leser wissen meist, wer die »geraubte Tochter« des Dichters Henrik Pontoppidan ist, deutsche Leser hingegen eher nicht. Bei der »geraubten Tochter, tiefbetrauert« handelt es sich um das Herzogtum Schleswig, das in Dänemark selbst meist »Sønderjylland«, also »Süderjütland«, genannt wird.

Das Herzogtum lebt zwar im Doppelnamen des Bundeslandes »Schleswig-Holstein« fort. Die meisten Deutschen aber werden »Schleswig« allein mit der Stadt gleichen Namens in Verbindung bringen, nicht mit dem alten Herzogtum. Das ist nicht verwunderlich, denn die deutsche Sicht auf das Herzogtum ist bis heute untrennbar mit der zur Mitte des 19. Jahrhunderts entstandenen »schleswig-holsteinischen« Bewegung verbunden. Deren Anhänger propagierten die aus ihrer Sicht historisch gewachsene und rechtlich untermauerte Untrennbarkeit Schleswigs mit dem südlich angrenzenden und historisch dem alten deutschen Reich zugehörigen Herzogtum Holstein. Wie eng dieses Doppelherzogtum als Einheit von Vertretern der schleswig-holsteinischen Bewegung gesehen wurde, illustriert der Titel eines für diesen Doppelstaat gedachten Verfassungsentwurfes aus der Feder des Sylter Landvogts Uwe Jens Lornsen. Dieser verfasste im Jahre 1830 eine kleine Schrift mit dem Titel »Ueber das Verfassungswerk für Schleswigholstein«³. Die beiden Herzogtümer waren bereits im Titel durch Lornsen buchstäblich zu einem gemeinsamen Namen verschmolzen worden.

Die nationaldänische Sichtweise, die sich ebenfalls im 19. Jahrhundert entwickelte, sah Schleswigs Geschichte hingegen in einem gänzlich anderen Blick. Für diese Bewegung waren die Anfänge des Herzogtums Schleswig als dänisches *Jarldom*, als Grenzmark, im 11. Jahrhundert ausschlaggebend. *Jarle* waren vom dänischen König eingesetzte Grenzfürsten, die unter anderem auch für das südliche Jütland belegt sind.⁴ Aus dem 12. Jahrhundert ist dann erstmals der Titel »dux«, Herzog, überliefert – ein Titel, den der dänische Königssohn Knud Lavard (1096–1131) führte.⁵ Im anachronistischen, nationalpolitisch motivierten Rückgriff auf die mittelalterliche Phase des Herzogtums als einer eng mit Dänemark verbundenen Grenzmark übernahm die dänisch-schleswigsche Bewegung im 19. Jahrhundert den aus dieser Zeit überlieferten Namen *Sønderjylland* (Süderjütland) für das Gebiet des Herzogtums. Damit kam im aufbrandenden

deutsch-dänischen Nationalitätenstreit die Auffassung zum Ausdruck, dass sich mit dem Herzogtum lediglich das unbestritten dänische Nordjütland ganz natürlich nach Süden fortsetze. Der ebenso geschichtsträchtige Name Schleswig hingegen galt der dänischen Nationalbewegung nun als deutsch, da er vom Namen der an der Schlei gelegenen und überwiegend von deutschsprachigen Einwohnern bewohnten Verwaltungshauptstadt des Herzogtums abgeleitet worden war. Tatsächlich aber ist auch der Name Schleswig skandinavischen Ursprungs und geht einerseits auf die Ortsbezeichnung *Sliestorp* – »Ort an der Schlei« –, andererseits auf den Namen *Sleaswik* – »Bucht in der Schlei« – aus dem frühen 9. bzw. 11. Jahrhundert zurück.

Im Mittelalter existierten beide Namen, *Sønderjylland* und Schleswig, nebeneinander und bezeichneten damit das Herzogtum in seinen über viele Jahrhunderte gültigen Grenzen.⁶ Die südliche Grenze Schlesiws bildeten seit dem Jahr 811 die in die Nordsee fließende Eider sowie die nordwestlich von Kiel in die Ostsee mündende Levensau. Diese Grenze war zwischen dem dänischen König Hemming und Karl dem Großen festgelegt worden, nachdem die Franken unter Karl das Gebiet der nordelbischen Sachsen im heutigen westlichen Holstein erobert hatten. Im Osten des heutigen Schleswig-Holsteins lebten zu dieser Zeit westslawische Stämme, die im Verlauf der sogenannten Ostkolonisation des 12. und 13. Jahrhunderts christianisiert und in den folgenden Jahrhunderten assimiliert wurden.

Die 811 gezogene Eidergrenze erwies sich in der Folgezeit als äußerst stabile politische Grenze, die bis zur Auflösung des Heiligen Römischen Reiches Deutscher Nation im Jahre 1806 und darüber hinaus als Nordgrenze des Deutschen Bundes Bestand hatte. Eine hermetische Grenze aber war die Eider keineswegs; bereits im 13. Jahrhundert, als das Herzogtum Schleswig noch ein Lehen unter der Herrschaft von Verwandten des dänischen Königs war, kamen deutsche Kaufleute und Handwerker in die Städte und bildeten nach und nach ein mittelniederdeutsch-sprachiges,

städtisches Bürgertum.⁷ Als 1326 Graf Gerhard von Holstein mit Schleswig belehnt wurde, verstärkte sich diese Entwicklung und das Herzogtum nahm immer deutlicher eine Zwischenstellung zwischen Dänemark und dem deutschen Reich ein, obgleich das Lehensverhältnis zum Königreich Dänemark bestehen blieb.⁸ Das südliche Schleswig und die großen Städte von Flensburg über Tondern (Tønder), Apenrade (Aabenraa), Sonderburg (Sønderborg) und Hadersleben (Haderslev) erfuhren in der Folgezeit entscheidende kulturelle Prägungen durch die von Süden ins Land getragene Reformation, die zur Einführung des Neuhochdeutschen als Kirchen- und bald auch als Verwaltungssprache im ganzen Herzogtum führte. Ungeachtet dessen blieben aber der dänische Dialekt *Sønderjysk* (»Süderjütisch«) in weiten Teilen Schlesiws, das Nieder- oder Plattdeutsche in Südschleswig und das Friesische an der Westküste und auf den Inseln als Volkssprachen erhalten. Trotz des in der Sprachenvielfalt zum Ausdruck kommenden kulturellen Übergangscharakters der Region besaß die Südgrenze des Herzogtums Schleswig als Außengrenze zum deutschen Reich auch eine trennende Funktion. So musste Herzog Friedrich III. von Schleswig-Holstein-Gottorf im 17. Jahrhundert seine Pläne zur Gründung einer Landesuniversität in seiner Residenzstadt Schleswig aufgeben, weil sich das vom deutschen Kaiser gewährte Privileg zur Gründung einer solchen Hochschule auf das Territorium des Reiches beschränkte. Herzog Friedrichs III. Nachfolger, Christian Albrecht, verwirklichte diese Gründung 1665 buchstäblich am äußersten Nordrand des deutschen Reiches, in der holsteinischen Stadt Kiel. Die Eider war viele Jahrhunderte auch eine Zollgrenze zwischen Schleswig und Holstein. Mit dem Bau des Eiderkanals im Jahre 1784 auf dem Unterlauf des Flusses bis nach Rendsburg wurde die Grenze als neuer Transportweg ein wichtiges verbindendes Element für die Herzogtümer und darüber hinaus für das damalige dänische Gesamtreich.⁹

Ein wenig jünger als die Südgrenze des Herzogtums Schleswig war seine Nordgrenze. Auch sie wurde durch einen Flusslauf

markiert. Die Kongeå, die »Königsau«, die im Gebiet zwischen Vejen und Vamdrup aus zahlreichen Quellen entspringt, und etwa 60 km weiter westlich, nördlich von Ribe in die Nordsee mündet, bildete seit dem 13. Jahrhundert die Grenze zwischen dem Herzogtum Schleswig und dem Königreich Dänemark. Bereits einige Jahrhunderte zuvor war das Gewässer, das noch bis ins 18. Jahrhundert hinein als »Skodborg Å« bekannt war, die alte Grenze zwischen den mittelalterlichen dänischen Landschaften (landstinger) Nord- und Südjütland gewesen.¹⁰ Die Königsau war allerdings nicht über ihre gesamte Länge ein Grenzfluss, denn Ribe im Westen war eine königlich dänische Exklave. Die Stadt – die älteste Dänemarks – gehörte niemals zum Herzogtum Schleswig, obgleich sie südlich der Königsau liegt.¹¹ Im Osten bildeten der Kolding Fjord sowie die Kolding Å und die Seest Mølleå bis zu den Quellen der Königsau die historische Nordgrenze Schleswigs. Zum historischen Herzogtum Schleswig zählte auch eine Reihe von Inseln. Im Westen waren dies die nordfriesischen Inseln einschließlich der Inseln Røm und Fanø, sowie die Halligen des nordfriesischen Wattenmeeres. In der Ostsee zählten die Inseln Fehmarn, sowie die Insel Als (Alsens) und Ærø zum Territorium des Herzogtums.

Die Eider und die Königsau waren über Jahrhunderte stabile, nicht in Frage gestellte Außengrenzen des Herzogtums Schleswig. Dass diese Grenzen zum Zankapfel nationaler Bewegungen werden würden, zur Ursache zweier Kriege zwischen Deutschen und Dänen und schließlich das Objekt einer staatlichen Teilung, war lange Zeit nicht absehbar. Die Geschichte des Herzogtums Schleswig, der Blick auf die historische Bedeutung dieser Region für das heutige Dänemark einerseits und das heutige Schleswig-Holstein andererseits, wird nach wie vor beiderseits der 1920 gezogenen Grenze in erster Linie als Geschichte eines Konflikts gesehen. Hinzu kommt, dass die deutsch-dänische Grenze heute die einzige landseitige Außengrenze Dänemarks darstellt. Die gesamte zum Teil in jüngerer Zeit wieder mobilisierte nationale

Aufmerksamkeit Dänemarks fokussiert sich auf diese eine Außengrenze. Aus deutscher Sicht hingegen ist die deutsch-dänische Grenze nur eine von insgesamt neun Außengrenzen und darunter gewiss eine der am wenigsten beachteten Grenzen. Auch deshalb findet die Geschichte Schleswigs als Grenzland und als ein ehemals zusammengehörendes Gebiet vor allem aus deutscher Perspektive wenig Beachtung. Aber auch die in Dänemark immer noch populäre Interpretation Schleswigs als ein bei Deutschland verbliebenes Stück der »geraubten Tochter« macht die sachliche Annäherung an die historischen Fakten und den multikulturellen Charakter der Region Schleswig nicht leichter.

Deutsche und Dänen verfügen – pauschal gesprochen – über einen unterschiedlichen Kenntnisstand der Geschichte Schleswigs und der deutsch-dänischen Grenze. Der nationale Konflikt, an dem das Herzogtum Schleswig als Einheit buchstäblich zerbrach, füllt gerade einmal hundertfünfzig Jahre seiner sehr viel längeren Geschichte aus. Über viele Jahrhunderte hinweg lebten und erlebten die Menschen Schleswig als eine gewachsene Einheit, in der die Sprachenvielfalt aus Deutsch, Dänisch und Friesisch kein Grund für Streit und Zwietracht und erst recht nicht für eine nationale Teilung gewesen war. Gerade diese Geschichte des ungeteilten Schleswigs darf in einer Betrachtung der deutsch-dänischen Grenzziehung von 1920 nicht fehlen.

»Das Herzogtum Schleswig entstand nicht von einem Tag auf den anderen, und die lange und vielfältige Geschichte brachte viele Grenzänderungen mit sich.«¹² Dieser vom Historiker Gerret Liebing Schlaber seiner grundlegenden Verwaltungsgeschichte des Herzogtums Schleswig vorangestellte Satz ist, wenn man auf die fast 1100-jährige Geschichte blickt, mehr als berechtigt. Schleswig erhielt zwar mit der Eider- und der Königsaugrenze zwei für mittelalterliche Maßstäbe recht stabile Außengrenzen. Die Stellung des Herzogtums aber mit Blick auf das nördlich gelegene Königreich Dänemark und das südlich gelegene, zum deutschen Reich zählende Holstein sowie

die innere Gliederung Schleswigs durchliefen eine Vielzahl von Veränderungen.

Für das Mittelalter können grob zwei Phasen unterschieden werden. Die erste Phase, die im vorigen Abschnitt schon kurz skizziert worden ist, war gekennzeichnet durch die Entwicklung des Territoriums im 9.–11. Jahrhundert von einem wikingerzeitlich-dänischen Landsting, einer frühen militärisch-juristischen Verwaltungseinheit, hin zu einer immer selbständigeren Grenzmark des Königreiches und ab dem 12. Jahrhundert zu einem zu Dänemark im Lehensverhältnis stehenden Herzogtum unter nahen Verwandten, meist den Söhnen, des jeweils regierenden dänischen Königs. Dieses Verhältnis war nicht immer reibungslos. So kam es unter Herzog Abel von Schleswig (1218–1252) zu einem Bruderkrieg zwischen Herzog und König, der unter den nachfolgenden Generationen der Herzöge von Schleswig fortgeführt wurde. Zudem heiratete die Schleswiger Herzogsfamilie in die Familie der Schauenburger ein, die als Grafen im südlich der Eider gelegenen Holstein regierten. Diese Verbindung war folgenreich, denn in dem Maße, wie die Schleswiger Herzöge im späten 13. und frühen 14. Jahrhundert gegenüber dem dänischen König an Macht verloren, nahm der Einfluss der holsteinischen Grafen auf Schleswig zu. Besonders deutlich wurde dies in der Regierungszeit Herzog Waldemars V. (1314–1364). Waldemar war zeitweilig König von Dänemark, blieb aber stets die Marionette seines Onkels, des Schauenburger Grafen Gerhard III. von Holstein(-Rendsburg), dem es gelang, große Teile Schleswigs und Dänemarks als Pfandbesitz an sich zu reißen.¹³ Mit seiner Ermordung durch einen dänischen Adligen endete diese erste Zeit holsteinischer Vormacht in Dänemark. Große Teile Schleswigs aber blieben im Besitz der Schauenburger Grafen, so dass der Nachfolger Waldemars V., Herzog Heinrich (1342–1375), nur noch Teile Schleswigs beherrschte. Heinrich starb kinderlos und die im frühen 12. Jahrhundert begründete Dynastie der Schleswiger Herzöge fand damit ihr Ende.

Es begann nun eine zweite Phase der Geschichte des Herzogtums Schleswig im Mittelalter. Mit der offiziellen erblichen Belehnung des Grafen Gerhard VI. von Holstein durch den dänischen König Olaf III. mit dem Herzogtum im Jahre 1386 kamen Schleswig und Holstein erstmals unter eine gemeinsame Herrschaft. Dem Schauenburger Gerhard VI. gelang es zudem, den Besitz der in Holstein noch bestehenden Seitenlinien (Kiel, Plön) mit dem seiner eigenen Linie (Rendsburg) zu vereinigen. 1404 fiel er bei dem Versuch, sich auch das freie Dithmarschen einzuverleiben. Seinen Nachfolgern fiel es nicht leicht, Schleswig als Lehensbesitz zu behaupten und es folgten Jahrzehnte der kriegerischen Auseinandersetzung mit der dänischen Königin Margarethe I. und ihrem Nachfolger Erik VII., die versuchten, die Schauenburger wieder aus Schleswig zu vertreiben.¹⁴ Graf Adolf VIII. (1401–1459), wie seine beiden Vorgänger auch ein Sohn Gerhards VI., sollte der letzte Schauenburger sein, der Graf von Holstein und Herzog von Schleswig wurde. Er war kinderlos und schlug deshalb 1448 das Angebot ab, König von Dänemark zu werden. Stattdessen verhalf er seinem Neffen, Graf Christian von Oldenburg, auf den vakanten dänischen Thron. Christian I. war mit dem Tod des Onkels seit 1460 sowohl König von Dänemark, als auch Graf (seit 1474 Herzog) von Holstein und Herzog von Schleswig.

Das Jahr 1460 spielt eine besondere Rolle in der schleswig-holsteinischen Geschichte. Mit dem »Vertrag von Ripen« vom 5. März 1460 wurde eine Personalunion zwischen Dänemark und den zuvor schauenburgischen Territorien Schleswig und Holstein ermöglicht, denn der Übergang der Herrschaftsrechte des kinderlosen Grafen Adolf VIII. auf seinen Neffen Christian bedurfte der Zustimmung des schleswig-holsteinischen Adels. Schleswig und Holstein waren bisher stets voneinander getrennte politische Einheiten gewesen und sie blieben es weitere Jahrhunderte lang. Es gab allerdings eine beide Herzogtümer verbindende Institution, die sogenannte »schleswig-holsteinische Ritterschaft«.

südlich der Königsau verzichtete. Auf diesem Dänemark verbliebenen Stückchen Schleswig südlich der Stadt Kolding lag mit der Skamlingsbanken ein symbolisches Zentrum der dänisch-schleswigschen Bewegung, die dort seit 1843 patriotische Sängereisen abgehalten hatte. Noch 1863 war dort ein zentrales nationales Denkmal errichtet worden.⁶⁷ Bis zur Grenzziehung von 1920 blieb die Skamlingsbanke der Ort, von dem aus der Blick auf das verlorene Herzogtum Schleswig die stete Erinnerung an die Niederlage von 1864 und die Hoffnungen auf eine »Wiedervereinigung«, auf die Heimkehr der »geraubten Tochter« zur Mutter Dänemark, wach hielt.

2. Der Preußische Adler

Schleswig und Preußen-Deutschland 1864–1914

Wir befehlen, den Preußischen Adler an den Grenzen zur Bezeichnung Unserer Landesherrlichkeit aufzurichten.

(Inkorporationspatent, 12. Januar 1867)

Mit der Unterzeichnung des Wiener Friedensvertrages am 30. Oktober 1864 endete die rund 1000-jährige gemeinsame Geschichte des Königreiches Dänemark und des Herzogtums Schleswig. Die Zukunft des Herzogtums war ungewiss. Preußen hatte unverkennbare Ambitionen, sich in der einen oder anderen Form ein Stück der »Elbherzogtümer« Schleswig, Holstein und Lauenburg einzuverleiben. Allerdings war der Sieg über Dänemark zusammen mit dem Habsburgerreich errungen worden, das Preußens Griff nach der Vormachtstellung im Deutschen Bund und jede territoriale Ausweitung im Norden des Bundes argwöhnisch verfolgte.

Wien wollte den Preußen nicht das Feld überlassen und es kam zu der Übereinkunft, die Herzogtümer als »Kondominium« gemeinsam zu verwalten. Dazu wurde jeweils ein Regierungskommissar in den Norden entsandt. Im darauffolgenden Jahr kam es zu einer erneuten Änderung der Herrschaftsverhältnisse durch den Gasteiner Vertrag. Die »Kriegsbeute« wurde nun aufgeteilt. Das Herzogtum Lauenburg kam gegen Zahlung von 2,5 Mio. dänischen Kronen direkt an das Königreich Preußen. Wilhelm I. regierte es als neuer Herzog von Lauenburg in Personalunion. Österreich erhielt das Herzogtum Holstein, Schleswig kam unter preußische Verwaltung.⁶⁸

Diese Konstruktion ließ von Beginn an eine Reihe Fragen offen: Wie sollte Österreich das soweit von seinem eigentlichen Staatsgebiet gelegene Herzogtum effektiv verwalten? Welche politische Ordnung zogen die Schleswig-Holsteiner selbst vor? War die Teilung ihres bis 1864 »up ewich ungedeelten« Herzogtums das, was die Mehrheit der Bevölkerung wünschte?

Das »österreichische« Holstein wurde im Norden und im Südosten von preußischem Territorium begrenzt, die preußische Kriegsflotte hatte als Grundstein der neuen Bundesflotte ihren Hauptkriegshafen von Danzig nach Kiel verlegt und Bismarck hatte es verstanden, die eigentlich zur österreichischen Verwaltungszone gehörende Stadt zu teilen und vor allem das Hafengebiet unter preußische Kontrolle zu bringen. Das Verhältnis der beiden deutschen Großmächte zueinander war äußerst gespannt; jede Eskalation dieses Konflikts hätte unmittelbare Folgen auch für Schleswig und Holstein gezeitigt.

Die Bevölkerung der Herzogtümer wurde nicht gefragt, wie sie sich die Zukunft vorstelle. Vor allem die dänisch gesinnte Bevölkerung, die 1864 mehr als die Hälfte der Einwohner Schlesiens ausmachte, hoffte insgeheim darauf, dass sich der politische Schwebezustand ihres Herzogtums – vielleicht durch das Eingreifen des französischen Kaisers Napoleon III. – rasch wieder ändern würde. Die deutsche, »schleswig-holsteinische« Bewegung war, wie schon vor 1864, gespalten. Eine junge, nationale Bewegung favorisierte ein enges Zusammengehen Schlesiens mit Preußen, von dem man sich in naher Zukunft die Schaffung eines deutschen Einheitsstaates erhoffte. Auf die österreichische Karte hingegen setzte die augustenburgische Bewegung, das waren die Anhänger der Seitenlinie des dänischen Königshauses, die sich 1848–1851 auf die schleswig-holsteinische Seite gestellt hatten. Friedrich VIII. von Schleswig-Holstein-Sonderburg-Augustenburg (1829–1880) hatte bereits den Einmarsch der Bundestruppen im Winter 1863 dazu genutzt, aus seinem schlesischen Exil nach Holstein zurückzukehren und sich dort am 30. Dezember

zum Herzog von Schleswig-Holstein ausrufen zu lassen.⁶⁹ Unter österreichischem Schutz konnten er und seine Anhänger darauf hoffen, dass Schleswig-Holstein als neues, selbständiges Herzogtum die Gruppe der vom Königreich Hannover angeführten norddeutschen und pro-österreichischen Bundesmitglieder verstärken würde, die den preußischen Expansionsgelüsten im Norden des Deutschen Bundes mit Sorge gegenüberstanden. Die Stellung der Augustenburger aber hing damit auf das Engste mit Österreichs Macht zusammen.

Diese Macht geriet erheblich ins Wanken. 1866 brach – durchaus berechnet und provoziert von Otto von Bismarck – der »preußisch-österreichische« oder auch der »deutsche Krieg« aus. Österreich und seine deutschen Verbündeten verloren den Krieg zur allgemeinen Überraschung der europäischen Öffentlichkeit, die bis dahin in Österreich die stärkere deutsche Großmacht vermutet hatte. Dieser Krieg berührte von Beginn an auch Holstein und Schleswig, grenzten doch beide kriegführenden Staaten gewissermaßen an der Eider aneinander. Trotzdem kam es auf dem Boden der Herzogtümer nicht zu Kampfhandlungen. Es war maßgeblich der Verständigungsbereitschaft des österreichischen Statthalters in Holstein, des Freiherrn Ludwig von Gablenz (1814–1874), und des preußischen Statthalters in Schleswig, Edwin von Manteuffel (1809–1885), zu verdanken, dass die Österreicher friedlich nach Süden abziehen konnten und Holstein den Preußen kampfflos überließen.

Die Einverleibung Holsteins war damit vorgezeichnet, zumal Preußen als Sieger des »deutschen Krieges« einige Verbündete Österreichs wie das Königreich Hannover, das Kurfürstentum Hessen und das Herzogtum Nassau ebenfalls erobern konnte. Mit der neu geschaffenen preußischen Provinz Hannover gab es eine direkte Landverbindung nach Holstein, so dass die am 12. Januar 1867 von König Wilhelm I. ausgesprochene Inkorporation der Herzogtümer als neue preußische Provinz »Schleswig-Holstein« folgerichtig war. Preußen duldete bis auf

3. Der Große Krieg

Die Schleswig-Frage während des Ersten Weltkrieges 1914–1918

*An evident principle runs through the whole program I have outlined. It is the principle of justice to all peoples and nationalities, and their right to live on equal terms of liberty and safety with one another, whether they be strong or weak.*¹³⁰

(Woodrow Wilson, 8. Januar 1918)

Dänemark hatte sich nach der katastrophalen Niederlage von 1864 für eine strikte Neutralitätspolitik entschieden. Während sich bis 1914 die europäischen Mächte in wechselnden Konstellationen gegeneinander in Stellung brachten, suchte man in Kopenhagen den Zusammenschluss mit Schweden und Norwegen zu einem nordeuropäischen Neutralitätsbündnis. Im Zuge diplomatischer Gespräche nahm man zudem den Kontakt mit Russland, Großbritannien und Deutschland auf, um bei einem eventuellen Krieg die jeweiligen Interessenlagen abschätzen zu können. Die Sympathien Dänemarks lagen auf Seiten der Briten, die 1903 allerdings deutlich machten, dass sie einem von Deutschland bedrohten und mit ihnen verbündeten Dänemark nicht sofort zu Hilfe kommen würden.¹³¹ So blieb die Neutralitätspolitik der einzige erfolgversprechende Weg, einer nochmaligen deutschen Invasion vorzubeugen.

Als am 1. August 1914 die europäischen Kriegshandlungen ausbrachen und Ost- und Nordsee zu Kriegsschauplätzen wurden, reagierte Dänemark umgehend, indem es nochmals seine strikte Neutralität erklärte. Auf deutsches Drängen hin, wurde

zudem am 5. August 1914 die Sperrung der Zu- und Ausgänge der Ostsee in dänischen Gewässern für alle kriegführenden Mächte beschlossen.¹³² Dazu verlegte die dänische Marine Minensperren zwischen Jütland und Fünen, zwischen Fünen und Seeland sowie östlich von Seeland, allerdings nicht in den schwedischen Hoheitsgewässern.

Die Provinz Schleswig-Holstein war – wie beinahe alle Teile des Reiches – kein unmittelbarer Kriegsschauplatz. Allerdings errichtete man ab 1916 in Nordschleswig die sogenannte »Sicherungsstellung Nord«. Von der Insel Röm im Westen zog sich diese mit Bunkern, Gräben und Artilleriestellungen befestigte Stellung rund 50 km bis nach Hoptrup nahe Apenrade an den Kleinen Belt. Hintergrund dieser Sicherungsmaßnahmen war die Angst der deutschen Seite, dass bisher neutrale Staaten wie die Niederlande und vor allem Dänemark wegen des geplanten »uneingeschränkten U-Bootkrieges« doch noch zugunsten der Entente gegen Deutschland mobil machen könnten – eine unbegründete Angst, wie die dänische Regierung immer wieder betonte.¹³³

Nordschleswig war aber auch aktiver Ausgangspunkt für deutsche Kriegshandlungen gegen Großbritannien. Von einer Marine-Luftschiff-Station in Tondern flogen Marine-Zeppeline Bombenangriffe auf englische Küstenstädte und sogar auf London. Umgekehrt fand am 19. Juli 1918 der erste Luftangriff britischer Seeflugzeuge, die von sogenannten Flugzeugmutter-schiffen starteten, auf das Zeppelin-Flugfeld in Tondern statt.¹³⁴ Alle Einheiten des preußischen Heeres, die in Schleswig-Holstein ihre Garnisonen hatten, rückten 1914 mit einem Großteil ihrer Mannschaften ins Feld; dazu gehörten aus Nordschleswig das Schleswigsche Infanterie-Regiment Nr. 84 »von Manstein« mit Garnisonen in der Stadt Schleswig und in Hadersleben sowie das Schleswig-Holsteinische Füsilier-Regiment Nr. 86 »Königin« mit Garnisonen in Flensburg und Sonderburg. Nordschleswiger dienten darüber hinaus aber auch in Kavallerie-, Artillerie- und

Pioniereinheiten und natürlich in der Kaiserlichen Marine. Die beiden genannten Infanterieregimenter und auch ihre 1914 gebildeten Reserveformationen kämpften an der Westfront: 1914 in Belgien, 1915 in der Champagne, 1916 an der Somme und in Flandern, 1917 bei Arras, in der sogenannten »Siegfriedstellung«, dann kurze Zeit an der Ostfront, im letzten Kriegsjahr 1918 schließlich wieder im Westen.¹³⁵

Etwa 30 000–35 000 Soldaten, die zwischen 1914 und 1918 in Heer und Flotte dienten, kamen aus Nordschleswig, davon fielen etwa 5000 Mann, rund 4500 wurden zu Invaliden. Etwa 2500 wehrpflichtige Nordschleswiger entzogen sich dem Kriegsdienst durch Flucht nach Dänemark.¹³⁶ Bei einer Gesamtbevölkerung Nordschleswigs von nur etwa 150 000 Menschen war eine ganz erhebliche Zahl an Männern direkt vom Krieg betroffen. Vor allem den dänisch gesinnten Angehörigen stellte sich die Frage, wofür ihre Ehemänner und Söhne unter deutschen Fahnen auf den Schlachtfeldern in Belgien, Frankreich und Russland gefallen waren. Der Wunsch nach »Heimkehr« zum dänischen Mutterreich war nicht verblasst, im Gegenteil: Die dänisch gesinnten Schleswiger erhofften sich mehr denn je vom Ausgang des Krieges auch eine Revision der 1864 gezogenen deutsch-dänischen Grenze. Aber auch auf deutscher Seite wurde während des Krieges über die Zukunft Nordschleswigs diskutiert. 1915 machten Gerüchte in Nordschleswig die Runde, nach denen das Gebiet bei Kriegsende wieder zu Dänemark käme – entweder als Konsequenz aus einer deutschen Niederlage oder aber bei einem deutschen Sieg als Dank für die Neutralität Dänemarks. Dieses Gerücht erwies sich als so hartnäckig, dass schließlich der Oberpräsident Friedrich von Moltke (1852–1927) in einer offiziellen Bekanntmachung solchen Gedanken eine entschiedene Absage erteilte.¹³⁷ Das verhinderte allerdings nicht, dass sowohl in Dänemark als auch auf Seiten der Entente über die Nordschleswigfrage öffentlich und auch in den diplomatischen Hinterzimmern gesprochen wurde und wenige Wochen nach dem Dementi des

4. Der Versailler Frieden

Die Schleswig-Frage auf der Versailler Friedenskonferenz 1919

Die Grenze zwischen Deutschland und Dänemark wird in Übereinstimmung mit dem Wunsche der Bevölkerung festgesetzt.

(Vertrag von Versailles, Abschnitt XII, Artikel 109)

Als 1919 die Siegermächte des Ersten Weltkriegs in Paris zu Friedensverhandlungen zusammenkamen, lag der letzte große europäische Friedensschluss, der Wiener Kongress, mehr als hundert Jahre zurück. 1815 hatten die besiegten Franzosen, deren Heere unter Napoleon Europa mit mehr als 16 Jahren Krieg überzogen hatten, als gleichberechtigte Partner am Verhandlungstisch mit den Siegermächten gesessen. Hundert Jahre später in Paris war für die Vertreter der besiegten Mächte kein Platz am Konferenztisch vorgesehen. Die deutsche Delegation hatte die Verhandlungen abzuwarten und schließlich den vorgelegten Vertragsentwurf zu unterzeichnen.

Die Pariser Friedenskonferenz von 1919 bestand aus einer Vielzahl Einzelkonferenzen, die sich jeweils mit einer der fünf unterlegenen Mittelmächte beschäftigten.²¹³ Für die Konferenzen wählte man außerhalb der französischen Hauptstadt gelegene Orte: In Versailles wurde über Deutschland, in Saint-Germain über Deutsch-Österreich, in Trianon über Ungarn, in Neuilly-sur-Seine über Bulgarien und in Sèvres über das Osmanische Reich verhandelt. Am Verhandlungstisch saßen Vertreter von 32 Staaten.²¹⁴ Federführend waren die sogenannten »Großen Vier« (auch: »Rat der Vier«), der französische Ministerpräsident

Georges Clemenceau (1841–1929), der amerikanische Präsident Woodrow Wilson (1856–1924), der britische Premierminister David Lloyd George (1863–1945) sowie der italienische Präsident Vittorio Emanuele Orlando (1860–1952). Für die Verhandlungen mit den Deutschen hatte man den symbolträchtigen Spiegelsaal des Schlosses von Versailles ausgewählt und zugleich den 18. Januar als ersten Verhandlungstag angesetzt, denn am 18. Januar 1871 war in eben diesem Saal das Deutsche Kaiserreich gegründet worden.

Neben dem »Rat der Vier« gab es noch den sogenannten »Supreme Council« oder auch »Rat der Zehn«, dem die Regierungschefs der »Großen Vier« und ihre Außenminister sowie zwei Vertreter der fernöstlichen Siegermacht Japan angehörten. Die Vertreter der übrigen »alliierten und assoziierten« Mächte bildeten eine »Plenarkonferenz« genannte Vollversammlung, die über 1000 Delegierte zählte.²¹⁵ Zu den »alliierten« Staaten zählten diejenigen, die den Mittelmächten bis 1918 den Krieg erklärt hatten, zu den »assozierten« Staaten jene, die lediglich die diplomatischen Beziehungen zu Deutschland und seinen Verbündeten abgebrochen hatten. Von Beginn an herrschten unterschiedliche Auffassungen darüber, wer bei den Verhandlungen tonangebend sein sollte. Vor allem der amerikanische Präsident Wilson wollte die kleineren Staaten und ihre Interessen nicht marginalisieren. Allerdings wurde angesichts der Vielzahl an Verhandlungsthemen rasch deutlich, dass die Konferenz straff und hierarchisch geordnet werden musste, damit in absehbarer Zeit Ergebnisse vorgelegt werden konnten. So unterschied man Staaten mit »generellem« Interesse an allen Fragen, dazu zählten die »Großen Vier« und Japan, und Staaten mit »speziellen« Interessen, zu denen u. a. Dänemark mit der »Nordschleswig-Frage« gehörte. Zur Behandlung der vielfältigen Einzelfragen, insbesondere der territorialen Fragen, wurden 52 Sonderkommissionen eingerichtet. In ihnen hatten jeweils alle Staaten mit »generellem« Interesse einen Sitz sowie die Staaten, die von dem jeweils zu behandelnden Problem betroffen waren.²¹⁶

Dänemark war keine Siegermacht des Weltkrieges, es konnte noch nicht einmal den Status einer »assozierten« Macht für sich beanspruchen. Aber Dänemark und die dänischen Schleswiger hatten mit dem Wunsch einer Klärung der »Nordschleswig-Frage« zweifellos ein »spezielles« Interesse an einem Deutschland betreffenden Thema. Die Pariser Konferenz hatte sich zu Beginn eine Geschäftsordnung gegeben, in deren erstem Artikel auch neutralen und »in Bildung befindlichen Staaten«, also z. B. Polen, zugestanden wurde, auf Einladung einer der »Großen Vier« mit ihrem Anliegen gehört zu werden.²¹⁷

Der dänische Außenminister Erik Scavenius (1877–1962) hatte den Entente-Gesandtschaften in Kopenhagen bereits am 28. November 1918 die Ansprüche auf Schleswig offiziell übermittelt. Man legte dabei Wert darauf, dass damit lediglich die Wünsche der dänisch gesinnten Bevölkerung Nordschleswigs weitergegeben würden, die »Nordschleswig-Frage« also kein dänischer Wunsch nach Annexion, sondern der Ausdruck des Wunsches nach Selbstbestimmung der dänischen Schleswiger unter deutscher Herrschaft sei.

In Paris trugen der dänische Gesandte Herman Anker Bernhoft (1869–1951) und der Historiker H. V. Clausen, der Namensgeber der »Clausen-Linie«, die Wünsche der dänischen Regierung am 21. Februar 1919 dem »Rat der Zehn« vor.²¹⁸ Dessen Vertreter beschlossen, die »Nordschleswig-Frage« zur Verhandlung einer Kommission zuzuweisen, die schon für die Klärung der belgischen Interessen zuständig war. Diesem fortan als »belgisch-dänische Kommission« bekannten Gremium gehörten der französische Diplomat André Tardieu als Vorsitzender sowie die Vertreter der Entente-Hauptmächte Frankreich (G. de Percin), Großbritannien (E. Fullerton Carnegie), Vereinigte Staaten (Frank L. Warrin), Italien (Graf D. Rogeri) und Japan (M. Kawai) an.²¹⁹

Zur Beratung der Kommission reiste eine dänisch-schleswigsche Expertengruppe nach Versailles. Ihr gehörten zwei Vertreter der dänischen Wirtschaft, mehrere Abgeordnete der beiden



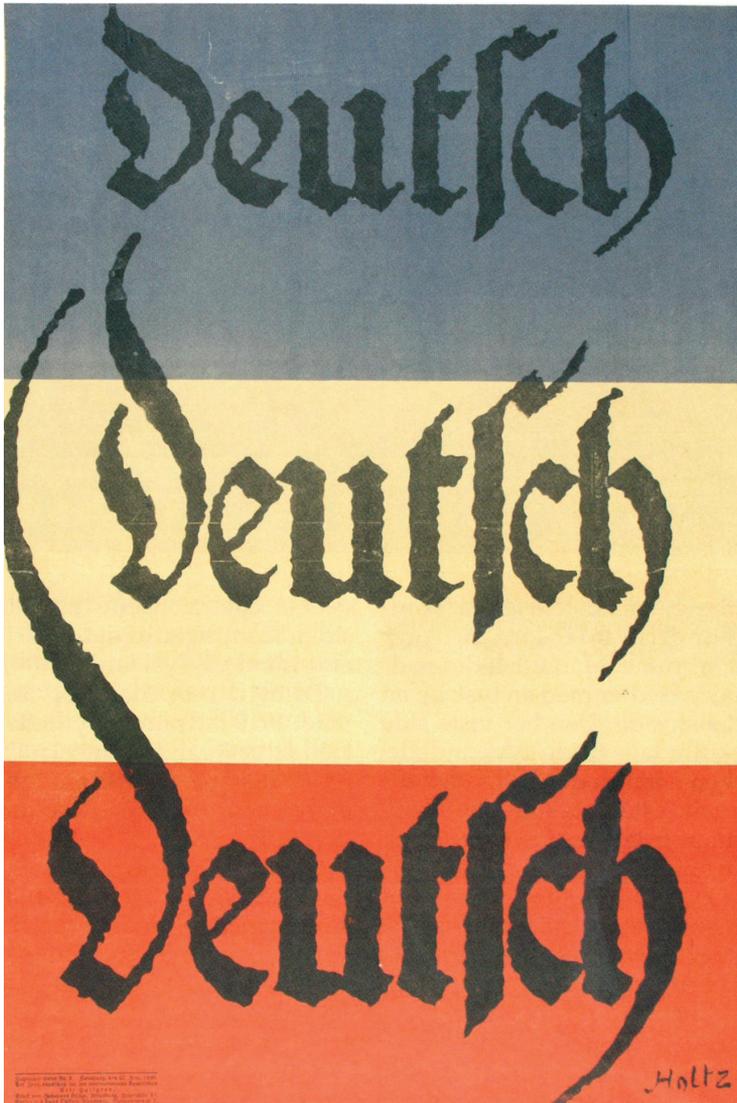
Deutsches Plakat, 1920 (Johann Holtz), Kongelig Bibliotek

Das Flensburger Wahrzeichen, das Nordertor, kombiniert mit den schleswig-holsteinischen Farben.



Dänisches Plakat, 1920 (Thor Bøgelund), Museum Sønderjylland

Auch dieses Plakat zeigt das Nordertor, dazu dänische Flaggen und das Flensburger Stadtwappen – allerdings ohne das Holsteiner Nesselblatt, das dort eigentlich hineingehört.

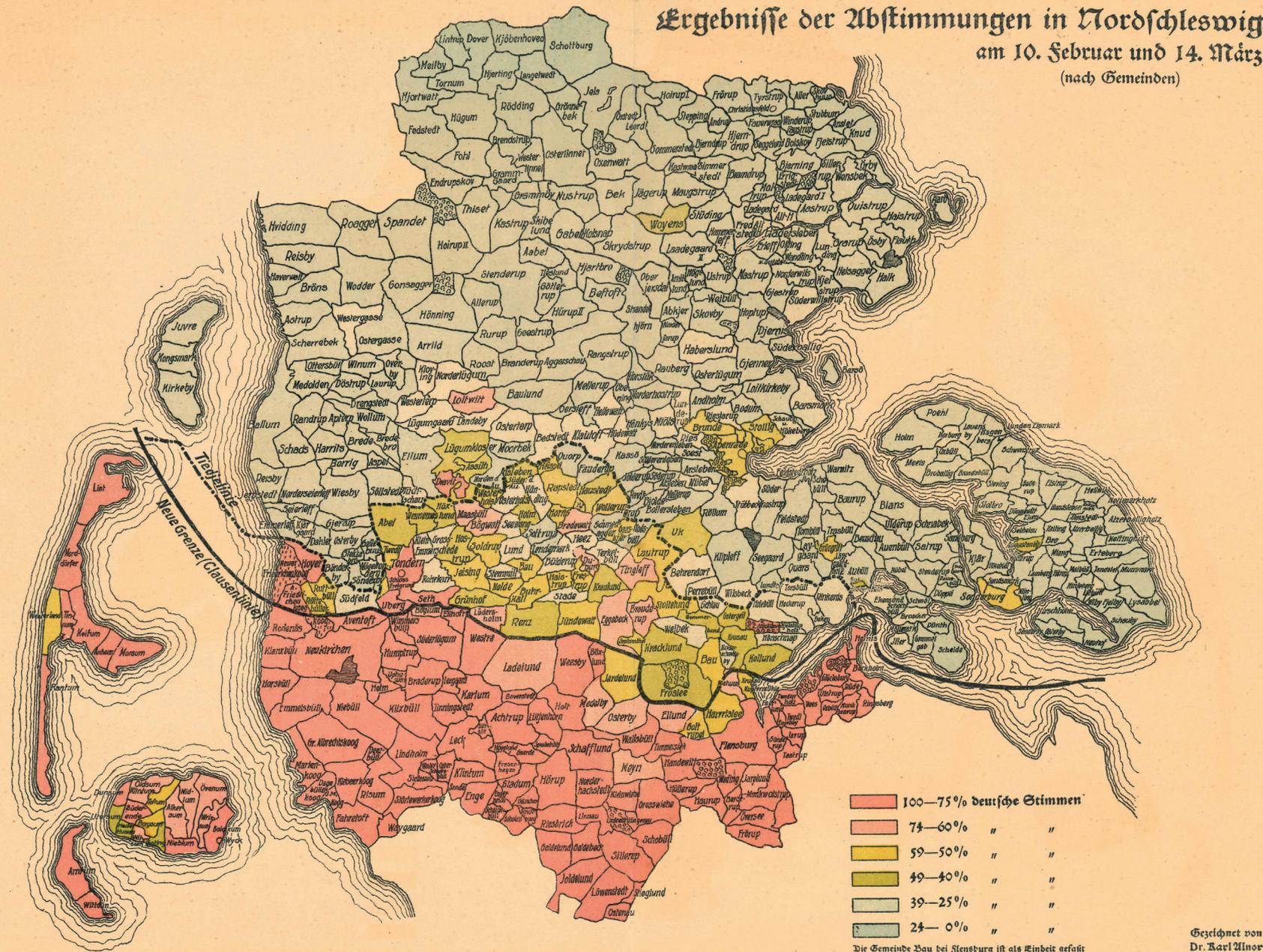


Deutsches Plakat, 1920 (Johann Holtz), Museum Sønderjylland



Dänisches Plakat, 1920 (Thor Bøgelunde), Museum Sønderjylland

Ergebnisse der Abstimmungen in Nordschleswig am 10. Februar und 14. März (nach Gemeinden)



Karte der Abstimmungsergebnisse in der 1. und 2. Zone (Karl Alnor)



Dänisches Plakat, 1920 (Rasmus Christiansen), Kongelig Bibliotek

»Gemeinsamer Stamm, gemeinsames Land«.



Deutsches Plakat, 1920 (Paul Haase), Museum Sønderjylland

Erfassung von Stimmberechtigten in den beiden Flensburger Zentralen war dazu ein wichtiger Schritt.²⁸⁰ Ein anderer waren die Bemühungen, möglichst rasch die immer noch zahlreich in alliierter Kriegsgefangenschaft befindlichen Soldaten in die Heimat zurück-zuholen. Der Versailler Vertrag hatte zwar präzise formuliert, dass »[d]en Militärpersonen, Offizieren, Unteroffizieren und Soldaten der deutschen Armee, die aus der Zone Schleswigs stammen, wo die Volksabstimmung stattfindet, [...] zwecks Teilnahme an der Abstimmung die Rückkehr an ihren Heimatort zu ermöglichen« sei.²⁸¹ In der Praxis aber achtete gerade Frankreich, das die meisten deutschen Kriegsgefangenen hatte, darauf, dass vorrangig die dänisch gesinnten Schleswiger in die Heimat entlassen wurden.²⁸²

Im Oktober 1919 wurden mit Blick auf den Umzug der »Internationalen Kommission« von Kopenhagen nach Flensburg zusätzliche Berater beider Seiten ernannt,²⁸³ und Ende Oktober erfolgten weitere personelle Entscheidungen im Rahmen des Austauschs der deutschen Verwaltungsspitzen in den Abstimmungszonen.²⁸⁴ Besonders umstritten war die Ernennung Waldemar Sörensens zum Flensburger Polizeichef. Sörensen galt der deutschen Seite wegen seines offenen Wechsels vom deutschen zum dänischen Bekenntnis als nicht vertrauenswürdig.

Am 4. November besuchte der deutsche Reichskanzler Gustav Bauer (1870–1944) Flensburg und Tondern, um hier ein letztes Mal die Solidarität des Deutschen Reiches mit den Nordschleswigern zu dokumentieren. Nach längeren Verhandlungen mit der »Internationalen Kommission« durfte am 23. Dezember das dänische Schiff »Kong Haakon« mit Hilfslieferungen für die notleidende Bevölkerung in Flensburg einlaufen. Da sich politische Vertreter der dänischen Nationalkonservativen unerlaubt an Bord befanden und in Flensburg an Land gingen, kam es beim Auslaufen des Schiffes am 1. Januar 1920 zu einer Schlägerei²⁸⁵ – das Abstimmungsjahr 1920 begann mit blutigen Nasen.

5. Die »Internationale Kommission«

Der »Plebiscit-Staat«, der Verlauf und die Ergebnisse der Abstimmung 1920

*Geschichte und Heimat ins Herze Dir schrei'n,
Deine Stadt war dänisch, soll es wieder sein.*

(Motto eines pro-dänischen Abstimmungsplakates, 1920)

*I tusind aar har vi været Slesvigere.
Vi vil vedblive at være Slesvigere.
Derfor stemmer vi tysk*

(Motto eines pro-deutschen Abstimmungsplakates)²⁸⁶

Mit dem Inkrafttreten des Versailler Friedensvertrages am 10. Januar 1920 begann offiziell die sogenannte »Abstimmungszeit«, die Zeit des »Plebiscits«, wie die Zeitgenossen sie auch nannten. Die »Internationale Kommission« nahm zwei Wochen später, am 25. Januar, ihren Sitz im Hotel »Flensburger Hof«, nahe dem alten Bahnhof an der Südspitze der Förde, ein.²⁸⁷ Zeitgleich liefen der britische Zerstörer »B 94« und der französische kleine Kreuzer »La Marseillaise« in den Flensburger Hafen ein; die britischen Truppen fanden in der Marineschule Mürwik ihr Quartier, die französischen Alpenjäger in der Duburgkaserne in Flensburg, in Hadersleben und in Sonderburg. Kurz zuvor hatten die Einheiten der Reichswehr und alle höheren Beamten einschließlich des Oberbürgermeisters Todsens Flensburg und das Abstimmungsgebiet verlassen müssen. Eine Reihe von Verordnungen regelte die Stellenbesetzung der kommunalen Spitzenposten, zu denen die vier Landratsstellen Nordschleswigs (Hadersleben, Sonderburg, Tondern, Apenrade) sowie die Stelle des Oberbürgermeisters in Flensburg gehörten. Für die vier Landratsstellen hatte

die Kommission vor allem dänisch gesinnte Männer ausgesucht.²⁸⁸ Der neue Flensburger Oberbürgermeister, der Stadtrat und Kaufmann Karl Holm, galt hingegen als nationalpolitisch ausgewogen.²⁸⁹

Eine der wichtigsten Aufgaben der »Internationalen Kommission« war die Beaufsichtigung der Abstimmung und der dazu notwendigen Vorbereitungen. Diese Aufgabe konnten die Kommissionsmitglieder allein und von Flensburg aus nicht bewältigen. Deshalb wurde in allen vier Kreisen Nordschleswigs sowie in der Stadt Flensburg und im »Bezirk der Kontrollkommission Leck«, wie Teile der 2. Zone genannt wurden, je eine »Kontrollkommission« bestimmt. Den Vorsitz hatten die jeweiligen Landräte bzw. der Flensburger Oberbürgermeister. Jede Kontrollkommission setzte sich aus vier ordentlichen und vier Ersatzmitgliedern zusammen, die von der »Internationalen Kommission« aus dem Kreis der bei der Abstimmung Wahlberechtigten ernannt wurden.²⁹⁰ Unterhalb dieser Ebene wurde zur eigentlichen Durchführung der Abstimmung in jeder Gemeinde ein »Abstimmungsausschuss« gebildet, dem vorzugsweise bereits regulär gewählte Gemeindevertreter angehören sollten. Dort, wo es keine Gemeindewahlen gab, in den »Guts- und Forstbezirken«, wurden die Mitglieder von der »Internationalen Kommission« ernannt. In Flensburg sollten die »Abstimmungsausschüsse« in den Wahlbezirken von den Stadtverordneten gewählt werden, wobei ausdrücklich »beide Parteien gleichmässig berücksichtigt werden« sollten.²⁹¹ Weil Flensburg das administrative Zentrum der Abstimmung war, wurden in der Stadt Abstimmungsausschüsse für die Wahlberechtigten gebildet, die im Abstimmungsgebiet geboren waren, dort aber nicht lebten, und für diejenigen, die von den deutschen Behörden vor 1918 ausgewiesen worden waren.

Zur Aufrechterhaltung der Ordnung wurde ein Gendarmeriekorps gebildet, das dem Flensburger Polizeimeister Waldemar Sörensen und dem Polizeidirektor Daniel Bruun, einem

erfahrenen dänischen Polizeioffizier, unterstand. Das Personal rekrutierte sich aus ehemaligen deutschen Gendarmen, zumeist aber aus neu rekrutierten dänisch gesinnten Hilfspolizisten. Nach außen hin kennzeichnete eine auf einem Armband befestigte Plakette diese »CIS-Gendarmen«, die ansonsten entweder ihre alten deutschen Uniformen oder eine einfache, an dänische Polizeiuniformen angelehnte Dienstkleidung trugen.²⁹² Die Truppe war bewaffnet und zum Teil auch beritten oder mit Automobilen ausgerüstet. Auch neue Post-, Telegraf- und Eisenbahndirektoren wurden für das Abstimmungsgebiet ernannt.

Das Gebiet der 1. und 2. Zone galt für die Abstimmungszeit als von Deutschland abgetrennte politische Einheit mit eigener Verwaltung und Polizei. Zugleich war das Gebiet eine eigene Wirtschaftszone, weshalb die Einrichtung einer entsprechenden Wirtschaftsbehörde notwendig war. Dazu wurde ein paritätisch von beiden nationalen Parteien besetzter »Vollzugsrat für die Versorgung des Abstimmungsgebietes mit Lebensmitteln, Futtermitteln und Kohlen«, der sogenannte »Volkswirtschaftsrat«, ins Leben gerufen, dem 18 Mitglieder angehörten, von denen sechs ausdrücklich »die Verbraucher repräsentieren« sollten. Dieses Gremium wurde von einem »Ernährungsbeirat« unterstützt, der sich aus Mitgliedern aller Landkreise des Abstimmungsgebietes zusammensetzte.²⁹³ Die wichtigste Aufgabe des »Volkswirtschaftsrates« war die Verteilung und Rationierung von Lebensmitteln und Kohlen im Abstimmungsgebiet. Es war dem Rat erlaubt, einzelnen Kreisen und Gemeinden eine Ablieferungspflicht zum Beispiel für Schlachtvieh aufzuerlegen; die zu liefernden Lebensmittel wurden nach festgelegten Preisen vergütet. Darüber hinaus wachte der »Volkswirtschaftsrat« über alle Im- und Exporte von und nach Deutschland und setzte Höchstpreise für Lebensmittel fest. Zur Kontrolle der südlichen Außengrenze des Abstimmungsgebietes wurden Grenzübergänge eingerichtet.²⁹⁴ Innerhalb weniger Wochen war damit ein kleiner funktionstüchtiger »Plebiscit-Staat Schleswig« entstanden.

6. Die schleswigsche Teilung

Die Grenzziehung und die Folgen der Teilung
Schleswigs 1920–1933

*Wir hoffen auf den Tag,
wo wir neu entscheiden werden über unser staatliches Geschick,
frei von dem Zwang der Enbloc-Abstimmung,
frei von dem Zwang des Friedensvertrages.*

(Pastor Schmidt-Wodder zur Begrüßung
König Christians X. in Tondern, 12. Juli 1920)

Am 15. Juni 1920 wurde das Abstimmungsergebnis und mit ihm die »Clausen-Linie« als neue deutsch-dänische Grenze gegenseitig anerkannt. Die Grenzlinie des Historikers Hans Victor Clausen von 1891 war das Ergebnis langjähriger Feldforschungen. Clausen hatte in den letzten beiden Jahrzehnten des 19. Jahrhunderts versucht, den Verlauf der deutsch-dänischen Kulturgrenze zu ermitteln. Ihm war hierbei klar, dass die enge Verzahnung der Sprachen in Mittelschleswig das Ziehen einer scharfen Grenzlinie nicht ermöglichte. Eine nationale Grenze im Sinne einer Abtretung von Teilen Schleswigs wollte er nicht ziehen. Darüber hinaus stellte er nach einem erneuten Besuch der Region im Jahre 1907 Veränderungen zugunsten der deutschen Sprache fest.³⁴⁶ Die »Clausen-Linie« von 1891 war, wie der Historiker Frank Lubowitz treffend resümiert, »eine Bestandsaufnahme der 1880er Jahre« und damit als nationale Grenze im Jahre 1920 problematisch.³⁴⁷ Rund vierzig Jahre kontinuierlicher sprachlicher und kultureller Veränderungen in der Grenzregion fanden in der »Clausen-Linie« keine Berücksichtigung. Als nationalpolitisch gewollte Grenze fand die Linie jedoch die Zustimmung H. P. Hanssens, der sie bereits seit Oktober 1918 favorisierte.³⁴⁸

Die »Clausen-Linie« war allerdings nur ein nicht auf Grundlage genauer Vermessungen gezogener Strich auf einer Landkarte. Die Festsetzung einer Grenze aber verlangt nach einer exakten Vermessung und nach genauer kartographischer Dokumentation. Der genaue Verlauf der Grenze sollte gemäß Art. 111 des Friedensvertrages durch eine vom Völkerbund 1920 ernannte »Grenzfeststellungskommission« erarbeitet werden. Diese bestand ausschließlich aus Militärs: dem deutschen Generalmajor Graf v. Schwerin, dem dänischen Oberstleutnant Ramm, dem italienischen Oberstleutnant Marchiafava, dem japanischen Oberstleutnant Tsusui, der von seinem Kameraden Graf Maeda abgelöst wurde, dem britischen Oberstleutnant Ager sowie dem französischen Oberstleutnant Rollet, der zugleich Kommissionsvorsitzender war. Die Kommission verfügte über Sekretäre, Zeichner, Chauffeure und vor allem Dolmetscher, denn kaum ein Kommissionsmitglied sprach mehr als zwei Fremdsprachen.³⁴⁹ Die Kommission hatte ihren Sitz in Sonderburg. Die Grenzlinie sollte anhand genauer Generalstabskarten, also am Kartentisch festgelegt werden. Bei Streitigkeiten oder Unklarheiten waren Begehungen der Örtlichkeiten vorgesehen, wofür der Kommission neben Kraftfahrzeugen auch eine Einheit dänischer Pioniere zur Verfügung stand, die auch eine provisorische Kennzeichnung des festgelegten Grenzverlaufes vornehmen sollte.

Im Dezember 1920 waren die Besichtigung, die Festlegung und die provisorische Markierung der 67,8 Kilometer langen deutsch-dänischen Grenze abgeschlossen. Vor allem die Grenzziehung durch die Flensburger Förde im Osten und durch das Wattenmeer im Westen hatte einige Probleme verursacht: Fahrrinnen und Austernbänke mussten umgangen oder verlegt werden. Auf dem Land entstanden einige kuriose Grenzverläufe; zu den bekanntesten gehört die Grenzlinie auf der Mitte der Hauptstraße der Ortschaft Ruttebøl (Rudbøl)/Rosenkranz. Wo möglich, folgte die Grenze den natürlichen – und damit veränderlichen – Flussläufen von Krusau (Kruså), Skelbek, Alter Au

und Süderau (Sønderå). Um die regelmäßige Instandsetzung der natürlichen Grenzverläufe sicher zu stellen und die Markierung des Grenzverlaufs auf dem aktuellen Stand zu halten, wurde 1922 zwischen Deutschland und Dänemark ein Zusatzabkommen geschlossen, das unter anderem gemeinsame Grenzbegehungen vorsah, die noch heute durchgeführt werden.³⁵⁰

Der neue Grenzverlauf galt offiziell ab dem 1. Januar 1921. Zahlreiche offene Punkte, hierunter Fragen des Grenzverkehrs, der Nutzung der Seewege, der Wasserbewirtschaftung der Marschlande im Grenzgebiet sowie umfangreiche finanzielle Aspekte, wurden ab dem 23. Mai 1921 im Rahmen deutsch-dänischer Verhandlungen in Kopenhagen geklärt.

Einige Kommunen waren durch die neue Grenze geteilt worden, so dass ihre Finanzen neu geordnet und Verbindlichkeiten aufgeteilt werden mussten. Das Deutsche Reich hatte in der Zeit der Germanisierungs-Versuche große Landgebiete in Nordschleswig als staatlichen Domänenbesitz erworben, den nun der dänische Staat übernehmen musste.³⁵¹

Ein besonders sensibles Thema war das den Schleswigern beiderseits der neuen Grenze im Versailler Vertrag zugestandene Optionsrecht. Die Option für eine andere Staatsbürgerschaft war – wie die Erfahrungen nach 1864 in Nordschleswig gezeigt hatten – oft mit der Auswanderung des Optanten verbunden. Die dänische Verhandlungsdelegation in Kopenhagen brachte diese durchaus beabsichtigte Wirkung dieses Rechts auf einen klaren Nenner: Es ginge nicht um »das Recht eines Einzelnen, dorthin zu ziehen, wo immer er will, sondern um die Möglichkeit, die sich damit den Ländern eröffnet, fremde Elemente innerhalb ihres Gebietes loszuwerden.«³⁵² Um die Option zu vieler Deutscher in Nordschleswig für die dänische Staatsbürgerschaft zu verhindern, galten strenge Regeln. Diejenigen, die keine »langjährige Verwurzelung« in Nordschleswig nachweisen konnten, durften nicht für Dänemark optieren.³⁵³ Auch die Unterstützung von preußisch-deutschen Kriegsinvaliden und die Übernahme

dahin diplomatisch weitgehend isolierten Deutsche Reich neue außenpolitische Kontakte zu ermöglichen. Dänemark galt hier als ein besonders erwünschter Partner, den man nicht mit Revisionsforderungen verschrecken wollte.³⁹⁹

7. Der lange Weg

Das geteilte Schleswig und seine Minderheiten
1933–2020

Das Bekenntnis zum dänischen Volkstum und zur dänischen Kultur ist frei und darf von Amts wegen nicht bestritten oder nachgeprüft werden.

(Aus der Erklärung der Regierung der Bundesrepublik Deutschland, 29. März 1955)

Bekendelsen til tysk nationalitet og tysk kultur er fri og må ikke af myndighederne bestrides eller efterprøves.

(Aus der København erklæringen, 29. März 1955)

Die versöhnlichen Töne, die Johannes Tiedje noch 1930 angeschlagen hatte, fanden wenige Jahre später keinen fruchtbaren Boden mehr in Deutschland. Die Machtübernahme der Nationalsozialisten führte zu einer außenpolitischen Kehrtwende des Reiches, vor allem aber zu einer dramatischen und folgenreichen Umgestaltung der deutschen Innenpolitik. Die nationalen Minderheiten in den eigenen Grenzen wurden nun zum Ziel von Zwangsmaßnahmen, wobei die dänische Minderheit im Vergleich mit den Polen, Litauern, Tschechen und Sorben vorsichtig behandelt wurde. Deutsche Minderheiten außerhalb des Reiches, vor allem dort, wo sie durch die im Versailler Vertrag festgelegten Abtretungen entstanden waren, wurden gefördert und man versuchte, sie für die Politik des NS-Regimes nutzbar zu machen.

Viele deutsche Nordschleswiger sympathisierten bereits vor 1933 mit der NSDAP. Die Forderung nach der Revision der Grenze und die wirtschaftliche Not der Landwirte ebneten, zusammen

mit einer stark ausgeprägten Ablehnung der parlamentarischen Demokratie, dem Nationalsozialismus in Nordschleswig den Weg.⁴⁰⁰ Die Anfänge des Nationalsozialismus in den Reihen der deutschen Minderheit waren uneinheitlich. Die 1933 gegründete »Nationalsozialistische Arbeitsgemeinschaft Nordschleswig« (NSAN) konkurrierte mit der 1935 vom schleswig-holsteinischen NSDAP-Gauleiter Hinrich Lohse (1896–1964) gegründeten »Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei Nordschleswig« (NSDAP-N).⁴⁰¹ Diese Konkurrenz führte in den ersten Jahren nach 1933 dazu, dass sich der bis dahin unbestrittene Kopf der deutschen Nordschleswiger, Johannes Schmidt-Wodder, noch bis 1939 als Vorsitzender der Schleswigschen Partei halten konnte. Schmidt-Wodder war als christlich geprägter Konservativer kein Nationalsozialist, wenngleich er 1934 vermutlich auch aus taktischen Gründen Hitlers Machtübernahme begrüßte.⁴⁰² Sein Nachfolger, der Gravensteiner Tierarzt Jens Möller (1894–1951),⁴⁰³ war hingegen ein eifriger Erfüllungsgehilfe Hitlers. Bereits 1933 hatten schleswig-holsteinische Nationalsozialisten zusammen mit ihren Nordschleswiger Gesinnungsgenossen im Rahmen einer grenzpolitischen Veranstaltung in Flensburg offen die Verschiebung der Grenze gefordert. Auf nachfolgenden Veranstaltungen, darunter einer an Ostern, wurde diese Forderung wiederholt und als sogenannter »Ostersturm« im Grenzland bekannt.⁴⁰⁴ Die NS-Führung reagierte ungehalten: Man wollte keine Verstimmungen mit Dänemark riskieren, das man als »rassegleichen« Partner und als zukünftigen Baustein eines »großgermanischen« Reiches sah.⁴⁰⁵ Die schleswig-holsteinische und Nordschleswiger NSDAP wurde aufgefordert, die Grenzrevision nicht mehr öffentlich zu thematisieren. Die stattdessen gewählte Strategie bestand darin, die NSDAP in Nordschleswig weiter zu stärken und dadurch – wie es der Historiker Troels Fink formulierte – eine Situation zu schaffen, »die die dänische Regierung zwingen würde, von sich aus die nordschleswigsche Frage zur Sprache zu bringen.«⁴⁰⁶

Auf dänischer Seite blieben die nationalistischen Töne nicht unwidersprochen. Mit H. P. Hanssen hatten die dänischen Schleswiger einen überzeugten Demokraten in ihren Reihen, der 1933 die drohende Gefahr des deutschen Nationalsozialismus erkannte und zu Gegenkundgebungen aufrief. Es kam zu überparteilichen Zusammenschlüssen, in denen sich dänische Konservative, Liberale und Sozialdemokraten gemeinsam gegen die nationalsozialistische Bedrohung aus Deutschland und im eigenen Land engagierten.⁴⁰⁷ Denn überraschenderweise war der Nationalsozialismus auch auf dänischer Seite ein »nordschleswigsches Phänomen«, wie René Rasmussen feststellt.⁴⁰⁸ Die »Danmarks National Socialistiske Arbejder Parti« (DNSAP) war 1930 vom dänischen Offizier Cay Lembcke (1885–1965), einem begeisterten Anhänger und Mitbegründer der dänischen Pfadfinderbewegung (»Spejderkorps«), gegründet worden. Die erste Parteisitzung fand 1931 in Sonderburg statt, wo Frits Clausen, ein dänisch gesinnter Arzt, zu den ersten Zuhörern gehörte und bald darauf von Lembcke als DNSAP-Bezirksleiter in Nordschleswig eingesetzt wurde.⁴⁰⁹ Die Anfänge der dänischen Nationalsozialisten fielen in eine Zeit, in der Dänemark und insbesondere Nordschleswig durch die Weltwirtschaftskrise hart getroffen wurden. Die 1930 entstandene bäuerliche Protestbewegung »Landbrugernes Sammenslutning« radikalisierte sich zusehends. Hier kam es zu Schnittmengen im radikalen, antidemokratischen Gedankengut.⁴¹⁰ Frits Clausen erwies sich als guter Organisator und als intriganter Parteimann. Nach der ersten erfolglosen Wahlteilnahme der DNSAP gelang es Clausen, Lembcke als »Führer« der DNSAP zu entmachten und sich selbst an die Spitze der dänischen Nationalsozialisten zu stellen. Das Parteiprogramm der DNSAP, ein »Acht-Punkte-Programm« [!], enthielt u. a. das Bekenntnis zur »brüderlichen« Zusammenarbeit mit Deutschland – ein Passus, der angesichts des schwelenden Grenzkonflikts und der nationalsozialistischen »Konkurrenz« der NSDAP-N in Nordschleswig nicht unproblematisch war.

verschwundene, beinahe vergessene Grenze auf absurde Weise wieder sichtbar.

Der schleswig-holsteinische Historiker Alexander Scharff schrieb über die Grenzziehung von 1920: »...zum ersten Male wurde die Grenze nicht nach dem historischen Recht, sondern nach dem Willen der lebenden Generationen gezogen.«⁴⁴⁴ Dieser Satz gilt auch heute noch: Es liegt in der Hand der heute und morgen in Schleswig lebenden Generationen, »wieviel« deutsch-dänische Grenze sie will.

Anhang

Endnoten

- 1 Übers. J. S.
- 2 Siehe Henningsen/Schultz Hansen (1997).
- 3 Lornsen (1830).
- 4 Siehe Windmann (1954), S. 23. – Riis (1998).
- 5 Siehe Liebing Schlaber (2007).
- 6 Zur Geschichte des Herzogtums Schleswig aus dänischer Sicht siehe Fink (1958).
- 7 Siehe Hoffmann (1954). – Einen systematischen Einblick in die Geschichte der deutsch-dänischen Grenze gibt Rheinheimer (2006).
- 8 Siehe Albrechtsen (1981). – Albrechtsen (1998).
- 9 Zu dieser Bedeutung der Eider und des Kanals siehe Schlürmann (2013a).
- 10 Liebing Schlaber (2007), S. 14–15. – Becker-Christensen (1998).
- 11 Siehe Liebing Schlaber (2007), S. 16. – Der Bischof von Ribe war ein dänischer Reichsprälat und fiel als solcher mit seinen Besitzungen in und um die Stadt Ribe (Ripen) sowie in Møgeltønder stets unter die direkte Herrschaft des Königs von Dänemark.
- 12 Liebing Schlaber (2007), S. 14. – Übers. J.S.
- 13 Siehe Hoffmann (1977/1978).
- 14 Siehe Zangel (2011).
- 15 Siehe Voigt (1958). – Albrechtsen (1974). – Zum nicht eingewanderten ›einheimischen‹ Adel siehe Hoffmann (1975).
- 16 Fuhrmann (2002).
- 17 Siehe Jahnke (2003). – Auge/Büsing (2012).
- 18 Siehe Jahnke (2003).
- 19 Zur Geschichte der Fehde in Dänemark und den Herzogtümern siehe Poulsen (2007). – Leth Jespersen (2009).
- 20 Siehe Hoffmann/Reumann/Kellenbenz (1986). – Porskrog Rasmussen (2008).
- 21 Siehe Fuhrmann (1990).
- 22 Zur Verwaltungsstruktur des Herzogtums Schleswig bis 1864 siehe Liebing Schlaber (2007). – Kristensen (1974).
- 23 Siehe zur dörflichen Lebenswelt im Herzogtum Schleswig Rheinheimer (1998). – Zur Frage eines spätmittelalterlichen »Nationalbewusstseins« in

- Schleswig u. Holstein siehe Poulsen (2013) sowie Jahnke (2016).
- 24 Siehe Hoffmann (1954). – Hoffmann (1981) S. 15–17. – Hvidtfeldt (1950). – Der Übergang zur hochdeutschen Rechts- und Verwaltungssprache kann für Flensburg auf ca. 1567/1626, für die Stadt Schleswig auf 1600, für Tondern auf 1613 und für Hadersleben auf 1605/1653 datiert werden; siehe Besch/Betten/Reichmann/Sonderegger (2004), S. 3385.
- 25 Zur Reformation in Schleswig-Holstein siehe Rathjen (2004). – Kramer (1989).
- 26 Siehe Achelis (1966); die drei angegeben Beispiele datieren von 1580 (S. 34), 1560 (S. 13) und 1540 (S. 12).
- 27 Siehe Scharff (1955), S. 157. – Arup (1932), S. 236.
- 28 Siehe Lange (1979).
- 29 Siehe Porskrog Rasmussen (2008). – Rheinheimer (2006).
- 30 Siehe Hjelholt (1937). – Hjelholt (1953).
- 31 Siehe Henningsen (1998).
- 32 Siehe Jürgensen (1997), S. 470.
- 33 Siehe Hübner (1984).
- 34 Zum Begriff und zur Begriffsgeschichte des dänischen »Gesamtstaates« (helstaten) siehe Degn (1999). – Gustafsson (1998).
- 35 Siehe Feldbæk (1992), S. 19. – Feldbæk (1994). – Hill (2008).
- 36 Siehe Möller (1943). – Larsen (1948) – Achelis (1958).
- 37 Siehe Gerken (2007). – Besch/Betten/Reichmann/Sonderegger (2004), S. 3386. – Die Pflicht für zukünftige Staatsbeamte und Pastoren, mindestens zwei Jahre in Kiel studiert zu haben, wurde das »Biennium« genannt; siehe dazu Achelis (1957).
- 38 Siehe Fabricius (1932). – Winge (1998), S. 93. – Japsen (1968).
- 39 Siehe Lyngby (2001).
- 40 Siehe Kinzler (2013).
- 41 Siehe Bregnsbo (2008).
- 42 Siehe Boyens (1957). – Scharff (1956). – Scharff (1957). – Japsen (1964).
- 43 Siehe Strasse (1952). – Runge (1969). – Runge (1980a). – Runge (1980b).
- 44 Siehe Schultz Hansen (1997). – Schütt (1956).
- 45 Zur Entstehung und Geschichte der Ständeversammlungen siehe Bonderup (1970). – Jensen (1931/1934). – Hector (1938). – Hagemeyer (1989).
- 46 Siehe Scheel (1950).
- 47 Siehe Hille (1910). – Laack (1979).
- 48 Siehe Schlürmann (2006). – Hoffmann (1995a).
- 49 Siehe Vammen (1998). – Bregnsbo (1998). – Rackwitz (2011). – Svensson (2013).
- 50 Siehe Schlürmann (2004).
- 51 Siehe Hjelholt (1971).
- 52 Siehe Hjelholt (1923). – Ravn (1971).
- 53 Siehe Wolbersen (2015). – Wolbersen (2016). – Fredsted (2003).
- 54 Siehe Schultz Hansen (2016). – Dyhr (1998).
- 55 Siehe Bracker (1972/1973). – Schlürmann (2011).
- 56 Siehe Neergaard (1866). – Zu den wirtschaftlichen Folgen der politischen Stagnation siehe Clausen (2018).
- 57 Siehe Johannsen-Reichert (1995).
- 58 Siehe Wetzel (1971).
- 59 Siehe Neergaard (1866), S. 874–878.
- 60 Zum Krieg von 1864 ist vor allem um das Gedenkjahr 2014 herum eine Fülle von Literatur erschienen. Stellvertretend seien hier genannt Rasmus Glenthøj (2014). – Buk-Swienty (2011).
- 61 Siehe Hjelholt (1965). – Eine Übersicht über die Teilungspläne von 1848/49 wie auch von 1864 gibt Schultz Hansen (2006). – Interessant ist ein weitgehend unbeachteter dänischer Vorschlag zwischen den Kriegen von Zahle (1860).
- 62 Siehe Meyer (1923). – Hanholz (1926).
- 63 Siehe Friis (1921).
- 64 Siehe Buk-Swienty (2010).
- 65 Siehe Lappenküper/Auge/Morgenstern (2016). – Weber (2015). – Köhler (2016).
- 66 »Listland« war die äußerste Nordspitze Sylts, »Westerland« Föhr (im Ggs. zu »Osterland«), der Westteil der Insel Föhr. Beide Gebiete waren königliche Exklaven im Herzogtum Schleswig.
- 67 Siehe Petersen (1943).
- 68 Siehe Stadelmann (1933).
- 69 Siehe Wolf (1999). – Johannsen (1999). – Rosenplänter (2015).
- 70 Siehe Pauseback (2000).
- 71 Hierzu u. für die folgenden Ausführungen siehe Hauser (1966).
- 72 Siehe Schleswig-Holsteinischer Landkreistag (1967), S. 11–53. – Hauser (1966), S. 54–59. – In Holstein gab es zudem auch Stadtkreise.
- 73 Siehe Hauser (1966), S. 66/67. – Schleswig-Holsteinischer Landkreistag (1967), S. 27.
- 74 Siehe Hauser (1967), S. 29.
- 75 Siehe Hauser (1967), S. 30/31.
- 76 Schleswig-Holsteinischer Landkreistag (1967), S. 32.
- 77 Siehe Hauser (1966), S. 41.
- 78 Das Parlament des Norddeutschen Bundes, das von 1867 bis 1871 als Vorläufer des Reichstages des »Zweiten« Deutsches Kaiserreiches ins Leben gerufen wurde, trug bereits 1867 den Namen (Norddeutscher) »Reichstag«; siehe Pollmann (1985).
- 79 Siehe Hauser (1966), S. 11–14. – Hoffmann (1995b), S. 211–213.
- 80 Siehe Hoffmann (1995b), S. 216–217.
- 81 Der heute international übliche Begriff für das Verhältnis zwischen einem Staat oder einer Nation und seiner außerhalb des Staatsgebietes lebenden »nationalen Diaspora« lautet »Kin-state«, ein Begriff, der im Deutschen mit »Schutzmacht« nur unzureichend übersetzt werden kann (siehe zur Definition Hatvany (2009), S. 43).
- 82 Königlich Preußischer Staats-Anzeiger (1866), S. 3035.
- 83 Siehe Hoffmann (1995b). – Eine Deputation von dänisch gesinnten Nord-schleswigern versuchte bereits 1866 in Berlin dem König ihren Wunsch nach

- einer Abstimmung persönlich vorzutragen, wurden jedoch nicht angehört.
- 84 Siehe Der Amtsvorsteher (1889), II, S. 17.
- 85 Zu den Verordnungen siehe Der Amtsvorsteher (1889), S. 11, 17–19.
- 86 Siehe Bührke (1988).
- 87 Siehe Historischer Atlas (2001), S. 35–36. – Konjunkturreinbrüche gab es lediglich 1874–79 («Gründerzeitkrise») sowie kurzzeitig in den Jahren 1901/02 und 1908–1910.
- 88 Siehe Historischer Atlas (2001), S. 182.
- 89 Siehe Hoffmann (1995b), S. 223.
- 90 Staatsvertrag zwischen Oesterreich-Ungarn und dem Deutschen Reiche vom 11. October 1878. In: Reichsgesetzblatt für die im Reichsrathe vertretenen Königreich und Länder. X. Stück, Wien: 1879. – Siehe auch Klose (1967).
- 91 Siehe Hoffmann (1995b), S. 223.
- 92 Siehe Callesen (1969), S. 286.
- 93 Siehe Hoffmann (1995b), S. 227–229. – Matzen (1904).
- 94 Zu Scheel-Plessen siehe Kähler (1939).
- 95 Siehe Hoffmann (1995b), S. 229–230. – Mit Einschränkungen Westmann (1938).
- 96 Siehe Hoffmann (1995b), S. 240–244. – Callesen (1975). – Rüdell (1988). – Es gab bisweilen sogar Wahlempfehlungen reichsdänischer Sozialisten an dänisch gesinnte Schleswiger, Kandidaten der SPD zu wählen (siehe Scharlt (1989), S. 62); bemerkenswert ist der für die Wahl 1874 überlieferte umgekehrte Fall, bei dem die Berliner SPD-Führung die Empfehlung an ihre Nordschleswiger Mitglieder aussprach, für den dänischen Kandidaten zu stimmen (siehe Callesen (1969), S. 271).
- 97 Siehe Jepsen (2004).
- 98 Siehe Hoffmann (1995b), S. 224.
- 99 Zu Krüger siehe Hiort-Lorenzen (1895) u. zu Ahlmann siehe Schütt (1970).
- 100 Zu Lassen siehe Klose (1970).
- 101 Siehe Svane (1973).
- 102 Siehe Schlürmann (2013b), S. 119.
- 103 Siehe Schlürmann (2013b), S. 120.
- 104 Siehe Strange Petersen (1972), S. 83.
- 105 Siehe Dyhr (1998), S. 119. – Die Kirchensprache in vielen Gemeinden Nordschleswigs war seit 1864 unverändert das Reichs- oder Hochdänische, so dass der Religionsunterricht in dieser Sprache auch von preußischer Seite nicht gänzlich infrage gestellt werden konnte (Hoffmann (1995b), S. 253–254).
- 106 Siehe Volkmann (2016). – Hoffmann (1995b), S. 245–253. – Wehler (1968).
- 107 Siehe Schlürmann (2013b).
- 108 Siehe Strange Petersen (1979), S. 84.
- 109 Siehe Strange Petersen (1979), S. 88.
- 110 Siehe Strange Petersen (1979), S. 95.
- 111 Siehe Hoffmann (1995b), S. 304–306.
- 112 Siehe Hoffmann (1995b), S. 306–309. – Schultz Hansen (1985). – Schultz Hansen (1990).
- 113 Die neueste und umfangreichste Biographie zu Hanssen stammt von Schultz Hansen (2018).
- 114 Siehe Gotthardsen (1959).
- 115 Siehe Hoffmann (1995b), S. 265–266.
- 116 Siehe Hoffmann (1995b), S. 270–271.
- 117 Siehe Zimmermann (1989).
- 118 Siehe zur »Borussifizierungspolitik« Loeber (2008) u. Jahnke (2005). – Zu den politischen Spannungen dieser Jahre siehe Reinhardt (1954) u. Zimmermann (1993).
- 119 Siehe Hoffmann (1995b), S. 286–288. – Japsen (1980).
- 120 Siehe Hoffmann (1995b), S. 292–293.
- 121 Siehe Stenographischer Bericht über die Verhandlungen des Reichstages, 10. Legislaturperiode, Bd. 1, 1. Session, S. 539 u. 941–942.
- 122 Zu Schmidt-Wodder siehe Alnor (1929) u. Kühl (1964). – Zu Rade siehe Leppien (1981). – Eine Biographie zu Tiedje steht noch aus.
- 123 Siehe Tiedje (1909).
- 124 Siehe Hoffmann (1995b), S. 300–301. – Köster (1921), S. 30–32.
- 125 Siehe Hoffmann (1995b), S. 302–303. – Andersen (1979).
- 126 Siehe Clark (2013).
- 127 Siehe Hanssen (1924), I, S. 7.
- 128 Siehe Nissen (2014).
- 129 Siehe Nissen (2014), S. 131.
- 130 »Ein offensichtliches Prinzip durchzieht das gesamte Programm, das ich entworfen habe. Es ist das Prinzip der Gerechtigkeit für alle Völker und Nationalitäten, und ihr Recht nach den gleichen Maßstäben von Freiheit und Sicherheit miteinander zu leben, seien sie stark oder schwach.« [Übers. J. S.]
- 131 Siehe Alnor (1926–1929), II. Bd.
- 132 Siehe Alnor (1926–1929), II. Bd., S. 95.
- 133 Siehe Alnor (1926–1929), II. Bd., S. 210–213. – Scott Hansen (1992).
- 134 Siehe Lauridsen (2002). – Schultz Hansen/Lauridsen/Adriansen (2006). – Jakobsen (2018).
- 135 Siehe Wolf (2017). – Zu den besonders verlustreichen Schlachten bei Moulin im Jahre 1915 siehe Rasmussen/Nørregård (2017). – Eine Sammlung von Nordschleswiger Zeitzeugenberichten bietet Adriansen (2014).
- 136 Die in der einschlägigen Literatur genannten Zahlen variieren; vgl. dazu Faktabokse (2006), S. 16–37 u. S. 288–317. – Klos (1991), S. 152. – Kühl/Ødegaard (1990). – Marckmann (2001). – Zu den Deserteuren siehe Falkner Sørensen (1989). – Bei den genannten Zahlen zu den Eingezogenen, Gefallenen und Invaliden gehen Kühl/Ødegaard davon aus, das man etwa 75% zu den dänisch gesinnten Schleswigern rechnen kann (S. 171–172). Insgesamt fielen zwischen 1914 und 1918 etwa 58 000 Schleswig-Holsteiner und damit rund 3,4% der Bevölkerung.
- 137 Siehe Alnor (1926–1929), II. Bd., S. 351–353.

- 138 Fontenay (1922), S. 10. [Übersetzung J. S.] – Alnor (1926–1929), II. Bd., S. 360.
- 139 Zit. nach Alnor (1926–1929), II. Bd., S. 386.
- 140 Siehe dazu Afflerbach (2018).
- 141 Zitate bei Schraepler (1958/1959), S. 37. – Jørgensen (1970), S. 16–17.
- 142 Jørgensen (1970), S. 17.
- 143 Siehe Alnor (1926–1929), II. Bd., S. 529.
- 144 Siehe Alnor (1926–1929), II. Bd., S. 529.
- 145 Siehe v. Wysocki (1922), S. 11–14.
- 146 Siehe Alnor (1926–1929), II. Bd.
- 147 Abdruck des Entwurfes bei Alnor (1926–1929), II. Bd., S. 538.
- 148 Siehe Miller (1974).
- 149 Siehe Chesnais (1918), S. 10.
- 150 Siehe Organisationskomitee (1917), S. 8 [Übersetzung J. S.].
- 151 Siehe Chesnai (1918), S. 19.
- 152 Siehe Alnor (1926–1929), II. Bd., S. 709–757.
- 153 Siehe zu seiner Biographie Jessen-Klingenberg (2001). – Alnors »Handbuch zur Schleswigschen Frage« ist bis heute die ausführlichste deutsche Darstellung der Vorgeschichte und Verhandlungen über die deutsch-dänische Abstimmung von 1920; die Arbeit wurde maßgeblich – aber kritisch – für das vorliegende Buch herangezogen u. mit den dänischen Arbeiten verglichen. Karl Alnor gehörte spätestens seit 1933, als er in die NSDAP eintrat, zu den Vertretern einer völkischen Sichtweise auf die schleswig-holsteinische Geschichte und Gegenwart.
- 154 Siehe Alnor (1926–1929), II. Bd., S. 796.
- 155 Siehe Hanssen (1920), S. 6.
- 156 Siehe Snell (1954).
- 157 Siehe Hanssen (1924), II. Bd., S. 331.
- 158 Siehe Hanssen (1924), II. Bd., S. 332–334.
- 159 Siehe Hanssen (1920), S. 10. – Alnor (1930–1933), III. Bd., S. 30.
- 160 Siehe Hanssen (1920), S. 6–10. – Alnor (1930–1933), III. Bd., S. 17–19.
- 161 Siehe Alnor (1930–1933), III. Bd., S. 28–29.
- 162 Siehe Golecki (1990), S. 259.
- 163 Brief von Hanssen an die Folketingsabgeordneten J. C. Christensen und N. Neergaard vom 10. Oktober 1918, siehe Hanssen (1924), II. Bd., S. 343–344.
- 164 Siehe Hanssen (1920), S. 10–11.
- 165 Zur Entstehungsgeschichte von Hanssens hier bereits mehrfach zitierten und herangezogenen Tagebuchaufzeichnungen der Oktobertage 1918 siehe Furdal (1994).
- 166 Kloppenborg-Skrumsager (1922).
- 167 Siehe Clausen (1892–1893). – Alnor (1930–1933), III. Bd., S. 251–303. – Lubowitz (2013).
- 168 Siehe Hanssen (1920), S. 11. – Alnor (1930–1933), III. Bd., S. 31.
- 169 Siehe Hanssen (1920), S. 16.
- 170 Aktive Mitglieder des Folketings waren ausdrücklich von der Unterzeichnung

ausgeschlossen; stattdessen unterschrieben der ehemalige Ministerpräsident Reedtz-Thott, der ehemalige Außenminister Graf Ahlefeldt-Laurvigsen, dazu bekannte Diplomaten, Wissenschaftler, Juristen und Bürgermeister; siehe Alnor (1930–1933), III. Bd. S. 48–49.

- 171 Siehe Alnor (1930–1933), III. Bd., S. 42–48.
- 172 Hanssen (1920), S. 22.
- 173 Hanssen (1920), S. 24.
- 174 Hanssen (1920), S. 25.
- 175 Siehe Hanssen (1920), S. 26–27.
- 176 Lehmann (1969), S. 14.
- 177 Alnor (1930–1933), III. Bd., S. 157.
- 178 Alnor (1920–1933), III. Bd., S. 157–162.
- 179 Siehe Lehmann (1969), S. 14–17.
- 180 Neben Lehmann (1969) siehe zur Geschichte des »Deutschen Ausschusses« Voigt (1921).
- 181 Zu Todsens siehe Lehmann (1969), S. 63.
- 182 Siehe Alnor (1930–1933), III. Bd., S. 168–172.
- 183 Siehe Alnor (1930–1933), III. Bd., S. 170.
- 184 Aufruf des Deutschen Ausschusses für das Herzogtum Schleswig, Flensburg, 31. Oktober 1918, u. a. abgedruckt bei Alnor (1930–1933), III. Bd., S. 176–177.
- 185 Siehe zu den anti-preußischen Tendenzen Schlemmer (2007), S. 624–630.
- 186 Literatur zur deutschen Novemberrevolution von 1918 ist nicht zuletzt durch das 100. Gedenkjahr reich vorhanden; an dieser Stelle sei aus der unüberschaubaren Zahl wegen der besonderen schleswig-holsteinischen Bedeutung die jüngste Arbeit von Rackwitz (2018) über den Matrosenaufstand stellvertretend genannt.
- 187 Erklärung Waldemar Sörensens, Flensburg, 15. November 1918, veröffentlicht im Apenrader Tageblatt vom 18. November 1918; siehe Lehmann (1969), S. 23.
- 188 Alnor (1930–1933), III. Bd., S. 188–192.
- 189 Zum Antwortschreiben und seinem Entstehen siehe Murai (2006). – Alnor (1930–1933), III. Bd., S. 233–234. – Lehmann (1969), S. 47.
- 190 Schreiben von Solf an Hanssen, Berlin, 14. November 1918, u. a. abgedruckt bei Alnor (1930–1933), III. Bd., S. 335–336.
- 191 Siehe Alnor (1930–1933), III. Bd., S. 329–330.
- 192 Siehe Alnor (1930–1933), III. Bd., S. 338–344.
- 193 Erste Apenrader EntschlieÙung, Apenrade, 17. November 1918, abgedruckte Übers. bei Alnor (1930–1933), III. Bd., S. 359.
- 194 Alnor (1930–1933), III. Bd., S. 359.
- 195 Alnor (1930–1933), III. Bd., S. 359.
- 196 Siehe Rasmussen (2011), S. 78. – Alnor (1930–1933), III. Bd., S. 456–469.
- 197 Siehe Alnor (1930–1933), III. Bd., S. 380.
- 198 Lehmann (1969), S. 73–74.
- 199 Alnor (1930–1933), III. Bd., S. 401.

- 200 Flensburger Tageblatt vom 23. November 1918, zit. nach Alnor (1930–1933), III. Bd., S. 403.
- 201 Siehe Alnor (1930–1933), III. Bd., S. 405–406.
- 202 Siehe Alnor (1930–1933), III. Bd., S. 407.
- 203 Grundsätze des Deutschen Ausschusses für das Herzogtum Schleswig, 12. Dezember 1918 (veröffentlicht am 19. Dezember 1918), abgedruckt bei Alnor (1930–1933), III. Bd., S. 440.
- 204 Zum rheinischen Separatismus siehe Schlemmer (2007). – Zur schleswigschen Autonomiebewegung desgl., S. 624–630. – Lehmann (1969), S. 173–178.
- 205 Siehe Hedegaard (1990).
- 206 Siehe Johnsen (2005), S. 19.
- 207 Siehe Johnsen (2005), S. 22–23.
- 208 Siehe Alnor (1930–1933), III. Bd., S. 487.
- 209 Siehe Alnor (1930–1933), III. Bd., S. 500–505.
- 210 Zweite Apenrader EntschlieÙung, 30. Oktober 1918, übers. und abgedruckt bei Alnor (1930–1933), III. Bd., S. 508.
- 211 Alnor (1930–1933), III. Bd., S. 507.
- 212 Siehe Alnor (1930–1933), III. Bd., S. 508.
- 213 Aus der Fülle der bisher erschienenen Literatur war für diese Arbeit Conze (2018) wichtig.
- 214 Dazu zählten jeweils auch einzelne Bestandteile des Britischen Empires, die eigene Vertreter entsandten, wie z.B. Britisch-Indien.
- 215 Siehe Conze (2018), S. 186–189.
- 216 Siehe Conze (2018), S. 188–189.
- 217 Siehe Tardieu/Jessen (1926), S. 5.
- 218 Siehe Tardieu/Jessen (1926), S. 7. – Zu Bernhoft siehe Jørgensen (1970), S. 227.
- 219 Zu Tardieu siehe Jørgensen (1970), S. 246.
- 220 Siehe Tardieu/Jessen (1926), S. 9. – Im Einzelnen vertraten der Abgeordnete C. V. Bramsnæs (Landsting) die Sozialdemokraten, A. Foss (Landsting) die »konservative Folkeparti«, N. Neergaard (Folketing) die liberale Partei »Venstre« und Dr. P. Munch die linksliberale »radikale Parti«.
- 221 Zit. nach Tardieu/Jessen (1926), S. 27–18. [Übers. J. S.] – Jørgensen (1970), S. 242.
- 222 Zu Collin u. seiner Reise siehe Jørgensen (1970), S. 232–237.
- 223 Siehe Tardieu/Jessen (1926), S. 30. – Golecki (1990), S. 271.
- 224 Siehe Lehmann (1969), S. 79.
- 225 Tardieu/Jessen (1926), S. 99 [Übers. J. S.].
- 226 Siehe Tardieu/Jessen (1926), S. 100–101.
- 227 Jørgensen (1970), S. 287.
- 228 Siehe Windmann (1966), S. 409.
- 229 Siehe Tardieu/Jessen (1926), S. 117.
- 230 Tardieu/Jessen (1926), S. 117 [Übers. J. S.].
- 231 Siehe Tardieu/Jessen (1926), S. 114.
- 232 Siehe Tardieu/Jessen (1926), S. 116. – Jørgensen (1970), S. 281.
- 233 Siehe Tardieu/Jessen (1926), S. 119–125.
- 234 Tardieu/Jessen (1926), S. 123.
- 235 Siehe Andersen (2004).
- 236 Siehe Tardieu/Jessen (1926), S. 137.
- 237 Tardieu/Jessen (1926), S. 143 [Übers. J. S.].
- 238 Tardieu/Jessen (1926), S. 142 [Übers. J. S.]. – Golecki (1990), S. 273.
- 239 Siehe Tardieu/Jessen (1926), S. 147.
- 240 Tardieu/Jessen (1929), S. 154 [Übers. J. S.].
- 241 Siehe Tardieu/Jessen (1929), S. 160.
- 242 Tardieu/Jessen (1926), S. 216.
- 243 Siehe Jørgensen (1970), S. 295.
- 244 Siehe Tardieu/Jessen (1926), S. 218–220.
- 245 Tardieu/Jessen (1926), S. 219.
- 246 Tardieu/Jessen (1926), S. 224.
- 247 Zur Rolle Brockdorff-Rantzau und seiner Position in der »Schleswig«-Frage siehe ausführlich Segelke (2014).
- 248 Köster (1921), S. 47.
- 249 Siehe Tardieu/Jessen (1926), S. 170–204.
- 250 Siehe Tardieu/Jessen (1926), S. 253–254.
- 251 Siehe Tardieu/Jessen (1926), S. 255–256.
- 252 Siehe Tardieu/Jessen (1926), S. 263.
- 253 Siehe Köster (1921), S. 107.
- 254 Zit. nach Köster (1921), S. 107.
- 255 Tardieu/Jessen (1926), S. 265.
- 256 Tardieu/Jessen (1926), S. 265 [Übers. J. S.].
- 257 Siehe Tardieu/Jessen (1926), S. 272–284. – Jørgensen (1970), S. 321–323.
- 258 Siehe Jørgensen (1970), S. 329.
- 259 Schreiben des Gesandten Bernhoft an Clemenceau, 17. Mai 1919, abgedruckt bei Tardieu/Jessen (1926), S. 289–291 [Übers. J. S.].
- 260 Siehe Tardieu/Jessen (1926), S. 310.
- 261 Tardieu/Jessen (1926), S. 316 [Übers. J. S.].
- 262 Siehe Tardieu/Jessen (1926), S. 323.
- 263 Siehe Windmann (1966), S. 409.
- 264 Siehe Lehmann (1969), S. 59.
- 265 Siehe Lehmann (1969), S. 64–65.
- 266 Sørensen wurde am 9. Juli 1919 aus der SPD ausgeschlossen und ging zur linksradikalen USPD; siehe Köster (1921), S. 116.
- 267 Zu Köster siehe Doß (1978). – Lehmann (1969), S. 198–206.
- 268 Zu Adler siehe Osterroth (2006).
- 269 Siehe Windmann (1966), S. 412.
- 270 Siehe Windmann (1966), S. 412–413.
- 271 Rendsburger Erklärung der Landesversammlung, 3. Juli 1919, abgedruckt im Schleswig-Holsteinischen Kunstkalender (1920).

- 272 Siehe Köster (1921), S. 118.
- 273 Siehe Lehmann (1969), S. 142.
- 274 Siehe Köster (1921), S. 120. – Lehmann (1969), S. 142–153.
- 275 Art. 109 des Versailler Friedensvertrages.
- 276 Köster (1921), S. 193.
- 277 Siehe Lehmann (1969), S. 210–211.
- 278 Siehe Lehmann (1969), S. 211.
- 279 Siehe Lehmann (1969), S. 212.
- 280 Siehe Heuer (1973), S. 137–139.
- 281 Art. 109 des Versailler Friedensvertrages.
- 282 Siehe Lehmann (1969), S. 219–220.
- 283 Für die deutsche Seite waren das der Flensburger Abgeordnete Iversen, der Sonderburger Bankdirektor La Motte, der Flensburger Rechtsanwalt Christians und der Flensburger Stadtrat Schuldt; für die dänische Seite wurden der Hofbesitzer Nissen-Wiby, der Flensburger Kaufmann Paulsen, der Flensburger Rechtsanwalt Ravn, der Hofbesitzer Schmidt aus Woyens sowie der Flensburger Redakteur Christiansen ernannt; siehe Köster (1921), S. 123.
- 284 Siehe Köster (1921), S. 124.
- 285 Siehe Köster (1921), S. 128.
- 286 »Tausend Jahre sind wir Schleswiger. Wir wollen Schleswiger bleiben. Deshalb stimmen wir deutsch.«
- 287 Siehe Windmann (1966), S. 413–414.
- 288 Reglement (1920), Nr. 18, 10. Januar 1920, S. 40–50; In Nordschleswig wurden übergangsweise als neue Landräte Peter Jessen Refshauge (1869–1942) für den Kreis Hadersleben, Andreas Valentin Karberg (1881–1961) für den Kreis Sonderburg, Kresten Refslund Thomsen (1884–1960) für den Kreis Apenrade u. Otto Didrik Lensgreve Schack (1882–1949) für den Kreis Tondern eingesetzt.
- 289 Siehe Windmann (1966), S. 414.
- 290 Siehe Reglement (1920), Nr. 4, 10. Januar 1920, S. 7–8.
- 291 Siehe Reglement (1920), Nr. 4, 10. Januar 1920, S. 9.
- 292 Siehe Reglement (1920), Nr. 7, 10. Januar 1920, S. 28–31.
- 293 Siehe Reglement (1920), Nr. 22, 26. Januar 1920.
- 294 Der Waren- und Postverkehr zwischen Nordschleswig und dem Königreich Dänemark blieb trotz der eingerichteten Übergangsstellen weitgehend unkontrolliert; siehe Köster (1921), S. 135–136.
- 295 Zu Plakaten und Notgeldscheinen siehe Adriansen/Doege (2010). – Lund/Nielsen (1966).
- 296 Vgl. dazu aus deutscher Sicht Voigt (1919), aus dänischer Sicht Rossen (1919) u. Petersen (1920). – Heuer (1973), S. 121, spricht etwas verklausuliert davon, dass »die gesellschaftspolitische Argumentation« im Wahlkampf nur eine geringe Rolle spielte, betont aber zugleich die angeblich »fest verwurzelte Erinnerung« der deutschen Schleswig-Holsteiner »an die Vergangenheit«. Das ist angesichts der neueren Forschung zu den Brüchen des schleswig-holsteinischen Geschichtsbewusstseins eher zweifelhaft; siehe dazu Jahnke (2008) u. Loebert (2008).
- 297 Siehe Tvangsstyre (1920).
- 298 Zu Harries und seinem Wirken siehe Henningsen (2012).
- 299 Siehe Hill (2008).
- 300 Siehe Statstjenestemænd (1920).
- 301 Siehe Tatsachen (1920).
- 302 Siehe Flensburger (1920).
- 303 Siehe Adriansen/Doege (2010), S. 30. – Andersen (2002).
- 304 Plakat des Künstlers Thor Bøgelund, abgebildet bei Adriansen/Doege (2010), S. 33.
- 305 Beispiele für die Verwendung der Landesfarben sind Plakate von Paul Haase u. Johann Holtz, abgedruckt bei Adriansen/Doege (2010), S. 15, 27 u. 37. – Eine Kombination aus alten kaiserlichen Reichsfarben und Landesfarben wählte ein anderes Plakatmotiv von Paul Haase, abgedruckt bei Adriansen/Doege (2010), S. 49. – Siehe dazu auch Schlürmann (2006). – Jebesen/Klatt (2011), S. 9.
- 306 Plakatabbildungen bei Adriansen/Doege (2010), S. 48–49. – Jebesen/Klatt (2011), S. 10.
- 307 Siehe Adriansen/Doege (2010), S. 24–25. – Zur Geschichte dieser Stereotypen siehe Schlürmann (2012).
- 308 Haandbog (1920), S. 1–2.
- 309 Siehe Adriansen/Doege (2010), S. 68.
- 310 Reglement (1920), Nr. 73, 11. März 1920, S. 100.
- 311 Siehe Lehmann (1969), S. 227–231. – Köster (1921), S. 140.
- 312 Reglement (1920), § 18.
- 313 Siehe Heuer (1973), S. 141.
- 314 Siehe Lehmann (1969), S. 236–237.
- 315 Siehe Tiedje (1919). – Köster (1921), S. 176.
- 316 Siehe Lehmann (1969), S. 240.
- 317 Siehe Lehmann (1969), S. 246.
- 318 Siehe Köster (1921), S. 178–181. – Lehmann (1969), S. 247–252.
- 319 Siehe Lehmann (1969), S. 254–257.
- 320 Zur Geschichte der nordfriesischen Bewegung siehe Steensen (1986).
- 321 Siehe Steensen (1986), S. 150–278. – Schlemmer (2007), S. 631–641.
- 322 Siehe Lehmann (1969), S. 258–259.
- 323 Zum Kapp-Putsch in Schleswig-Holstein siehe Schartl (1993). – Lehmann (1969), S. 264–266.
- 324 Siehe Heuer (1973), S. 141.
- 325 Siehe Köster (1921), S. 81. – Lehmann (1969), S. 267.
- 326 Siehe Lehmann (1969), S. 267–268. – Heuer (1973), S. 145.
- 327 Siehe Lehmann (1969), S. 240–244.
- 328 Siehe Lehmann (1969), S. 271–279.
- 329 Siehe Lehmann (1969), S. 279–280.

- 330 Siehe Böttcher (1999). – Lehmann (1969), S. 282–288.
- 331 Siehe Köster (1921), S. 184–185.
- 332 Siehe Kaarsted (1968). – Zur Rolle des Königs in der »Osterkrise« siehe Jespersen (2013).
- 333 Siehe Köster (1921), S. 229.
- 334 Siehe Köster (1921), S. 189.
- 335 Siehe Köster (1921), S. 189.
- 336 Siehe Heuer (1937), S. 147.
- 337 Siehe Köster (1921), S. 192.
- 338 Siehe Köster (1921), S. 192.
- 339 Siehe Kamphövener (1964). – Jespersen (2013), S. 175. – Zur falschen These, das Pferd sei mit Kalk weiß angemalt gewesen, um die Prophezeiung Fannys zu erfüllen, siehe: <https://danmarkshistorien.dk/leksikon-og-kilder/vis/materiale/myte-var-christian-10s-hest-ved-genforeningene-kalket-hvid/> [07.08.2019].
- 340 Jespersen (2013).
- 341 Siehe Bak (2008).
- 342 Die Rede fand sich auf <https://dansketaaler.dk/tale/grev-o-d-schacks-tale-for-kong-christian-x-paa-dyboel-banke-den-11-juli-1918/> [07.08.2019; Übers. J. S.]
- 343 Siehe Jørgensen/Petersen (1998).
- 344 Siehe Haase (2008).
- 345 Siehe Lubowitz (2013), S. 255.
- 346 Siehe Lubowitz (2013), S. 251–253.
- 347 Siehe Lubowitz (2013), S. 251.
- 348 Siehe Lubowitz (2013), S. 252.
- 349 Siehe Festersen (2004), S. 13.
- 350 Siehe Festersen (2013), S. 15. – Gauß (2009), S. 146.
- 351 Siehe Rasmussen (1996), S. 21–23.
- 352 Abteilungschef Cohn an den dt. Delegationsleiter v. Körner, 11. Juni 1921, zit. nach Rasmussen (1996), S. 23–24 [Übers. J. S.].
- 353 Siehe Rasmussen (1996), S. 24.
- 354 Siehe Rasmussen (1996), S. 25.
- 355 Siehe Rasmussen (1996), S. 61–64.
- 356 Siehe Wasmund (2014). – Adriansen (2011).
- 357 Siehe Peters (1990).
- 358 »Hejmdal«, 2. Juni 1922, zit. nach Rasmussen (1996), S. 68.
- 359 Siehe Rasmussen (1996), S. 68.
- 360 Siehe Becker-Christensen (1992), S. 119–120.
- 361 Siehe Becker-Christensen (1992), S. 121.
- 362 Siehe Becker-Christensen (1992), S. 121.
- 363 Abgedruckt im Flensburger Tageblatt vom 17. Juli 1920.
- 364 Grundlegend zur Geschichte der deutschen Minderheit bis 1932 ist Becker-Christensen (1990).
- 365 Siehe Jochimsen (1964), S. 35. – Fink (1958), S. 202.
- 366 Siehe Fink (1958), S. 203. – Rud (1923/24), S. 149.
- 367 Siehe Bengtsson/Henningsen (1996).
- 368 Siehe Rud (1923/24), S. 154.
- 369 Siehe Rud (1923/24), S. 157.
- 370 Siehe Giersch (1983–86).
- 371 Siehe Fink (1958), S. 231.
- 372 Fink (1958), S. 231.
- 373 Zur dänischen Minderheit siehe grundlegend Noack (1989).
- 374 Fink (1958), S. 217. – Zum Minderheitenschulwesen in Deutschland 1871–1933 insgesamt siehe Knabe (2000). – Rasmussen (1996). – Rasmussen (2011).
- 375 Siehe Fink (1958), S. 217.
- 376 Siehe Rasmussen (2011), S. 107–109.
- 377 Siehe Fink (1958), S. 226–227.
- 378 Siehe Schuhmacher (2001).
- 379 Siehe Andersen (2006), S. 87–88.
- 380 Siehe Jochimsen (1964), S. 35.
- 381 Siehe Rasmussen (2009), S. 181.
- 382 Siehe Jochimsen (1964), S. 170–174. – Heuer (1973), S. 158–160. – Andersen (2002).
- 383 Siehe Fink (1958), S. 210.
- 384 Siehe Fink (1958), S. 212–216.
- 385 Siehe Fink (1958), S. 214–215.
- 386 Siehe Jochimsen (1964), S. 123.
- 387 Siehe Jochimsen (1964), S. 124.
- 388 Siehe Jochimsen (1964), S. 126.
- 389 Siehe Jochimsen (1964), S. 128.
- 390 Siehe Andersen (2009), S. 190–191. – Andersen (2002), S. 135.
- 391 Siehe Andersen (2002), S. 254–255.
- 392 Siehe Andersen (2002), S. 255.
- 393 Siehe Andersen (2009), S. 193–195.
- 394 Siehe Andersen (2009), S. 196.
- 395 Kjøbenhavnsposten vom 28. Mai 1838 [Übers. J. S.]. – Siehe dazu Frandsen (1991).
- 396 Rigsdagstidende 1919–20, II, Sp. 6397 vom 25. Juni 1920, zit. nach Andersen (2006), S. 97.
- 397 Siehe Fink (1958), S. 256.
- 398 Zit. nach Fink (1958), S. 260.
- 399 Siehe Fink (1958), S. 250.
- 400 Siehe Mayer (2009), S. 246–247.
- 401 Zum Thema siehe umfassend Bohn/Danker/Kühl (2001). – Steensen/Becker-Christensen/Mogensen (1994).
- 402 Siehe Luther (2004), S. 102–103.
- 403 Siehe Kristensen (2008).
- 404 Siehe Hopp/Kraack (1983). – Rasmussen (2011), S. 120–121. – Fink (1958),

- S. 264–267.
- 405 Siehe Rasmussen (2004), S. 248.
- 406 Fink (1958), S. 267.
- 407 Siehe Fink (1958), S. 270–272.
- 408 Siehe Rasmussen (2004).
- 409 Siehe Rasmussen (2004), S. 135–136.
- 410 Siehe Fink (1958), S. 272–274.
- 411 Siehe Kristensen (2004), S. 157.
- 412 Siehe Mayer (2009), S. 249.
- 413 Siehe Lammers (2011).
- 414 Siehe Lessow (1995).
- 415 Zit. nach Lessow (1995).
- 416 Siehe Werther (2012).
- 417 Siehe dazu ausführlich Rasmussen (2011).
- 418 Siehe Rasmussen (2011), S. 131.
- 419 Siehe Rasmussen (2011), S. 134.
- 420 Siehe Rasmussen (2011), S. 122–123.
- 421 Siehe Fink (1958), S. 294–297.
- 422 Siehe Rasmussen (2011), S. 124.
- 423 Siehe Steensen (2011).
- 424 Zur Rolle dänischer Südschleswiger im Widerstand siehe Wingender (1988).
- 425 Siehe Rasmussen (2011), S. 138.
- 426 Siehe Rasmussen (2011), S. 140–141.
- 427 Siehe Paul/Schwensen (2015).
- 428 Siehe Herrmann/Pohl (1999).
- 429 Siehe Kristensen (2011). – Mayer (2009), S. 252–254. – Aus Sicht der deutschen Nordschleswiger siehe Jessen (1987).
- 430 Siehe Mayer (2009); S. 256.
- 431 Siehe Weitling (1995).
- 432 Siehe Klatt (2011), S. 150.
- 433 Klatt (2011), S. 147.
- 434 Siehe Klatt (2011), S. 148.
- 435 Siehe Klatt (2011), S. 148. – Unter den »alten« befanden sich die Studentervereine »to Løver« und »Heimdal«, die bereits 1920 für die Eidergrenze plädiert hatten; neu gründete sich die »Sydslesvig Udvalg af 5. Maj 1945«, die zur wichtigsten Lobbyorganisation der dänischen Südschleswiger und der Anschlusspläne wurde.
- 436 Siehe Rostgaard Nissen (2013).
- 437 Aktstykker (1947), S. 73–76.
- 438 Siehe Klatt (2011), S. 183.
- 439 Siehe Klatt (2011), S. 185.
- 440 Siehe Klatt (2011), S. 186.
- 441 Siehe Klatt (2011), S. 186. – Zur »Kieler Erklärung« siehe Höffken (1994).
- 442 Siehe Klatt (2011), S. 203–204. – Höffken (1994).

443 Klatt (2011), S. 206.

444 Zit. nach Vaagt (1970), S. 72.

Quellen- und Literaturverzeichnis

DG	Demokratische Geschichte
GFH	Grenzfriedenshefte
SoÅ	Sønderjydske Årbøger
QuFGSH	Quellen und Forschungen zur Geschichte Schleswig-Holsteins
SHBL	Schleswig-Holsteinisches Biographisches Lexikon
Studieafdeling	Studieafdeling ved Dansk Centralbibliotek for Sydslesvig
SWSSH	Studien zur Wirtschafts- und Sozialgeschichte Schleswig-Holsteins
ZSHG	Zeitschrift für Schleswig-Holsteinische Geschichte

Gedruckte Quellen

- Adriansen** (2014), Inge Adriansen (Hrsg.), Øjenvidner 1914–1918. Sønderjyske soldaters beretninger, o. O.: 2014.
- Aktstykker** (1947), Aktstykker vedr. Det Sydslesvigske spørgsmaal, I: 9. Maj 1945–19. Oktober 1946, hrsg. vom Udenrigsministeriet, København: 1947.
- Alnor** (Kritik), Karl Alnor, Die Volksabstimmungen in der 1. und 2. Zone Schleswigs. Kritik dänischer Auffassungen. Als Manuskript gedruckt, Flensburg: o. J.
- Amtsvorsteher** (1889), Der Amtsvorsteher in der Provinz Schleswig-Holstein. II. Bd. Sammlung der in der Provinz Schleswig-Holstein geltenden Polizei-Verordnungen, Schleswig: 1889.
- Chesnais** (1918), Pierre Georget La Chesnais, La Paix de Stockholm, Paris: 1918.
- Christensen** (1922), L. P. Christensen, Slesvig delt...Det dansk-tyksel Livtag efter Verdenskrigen, Flensburg: 1922.
- Clausen** (1892–1893), H. V. Clausen, Folkesproget i Sønderjylland. In: SoÅ 4 (1892), 1, S. 182–214 u. 5 (1893), 2, S. 89–105.
- Flensburger** (1920), P. Simonsen (Hrsg.), Flensburger, Flensburg: 1920.
- Fontenay** (1922), Frank Le Sage de Fontenay, Det slesvigske spørgsmaals diplomatiske historie, 1914–20. Aktmæssig fremstilling med et kort over afstemningslinjerne, København: 1922.
- Haandbog** (1920), Haandbog for Tillidsmændene i Flensburg, o. O.: 1920.
- Hanssen** (1920), H[ans] P[eter] Hanssen, Grænsespørgsmaalet. Bidrag til dets Historie. En Redegørelse. Kjøbenhavn: 1920.
- Hanssen** (1924), H[ans] P[eter] Hanssen, Fra Krigstiden. Dagbogsoptegnelser, 2 Bde, Kjøbenhavn: 1924.
- v. Jessen** (1901), Franz v. Jessen: Haandbog i det Nordslesvigske Spørgsmaals Historie. Dokumenter, Aktstykker, Kort og statistiske Oplysninger vedrørende Sønderjylland, Kjøbenhavn: 1901.
- John** (1919), Johannes John, Der neue Kampf um Schleswig. Eine kurze sachliche

Darstellung. Herausgegeben vom Deutschen Ausschuß für das Herzogtum Schleswig, Flensburg: 1919.

- Kloppenborg-Skrumsager** (1922), Hans Didrik Kloppenborg-Skrumsager, Ved Tysklands Sammenbrud 1918. In: L. P. Christensen, Slesvig Delt, Flensburg: 1922, S. 11–18.
- Königlich Preußischer Staats-Anzeiger** (1866), Königlich Preußischer Staats-Anzeiger No. 214. Berlin, Sonntag, den 2. September 1866. In: Königlich Preußischer Staats-Anzeiger 1866. Vom Juli bis Ende Dezember, Berlin, S. 3035–3036.
- Köster** (1921), Adolf Köster, Der Kampf um Schleswig, Berlin: 1921.
- Konvention** (1907), Konventionen af 11. Januar 1907 mellem Danmark og Preussen. In: SoÅ 19 (1907), 2, S. 177–206.
- Larsen** (1948), Knud Larsen, Indfødsretslovene. I. Lovtekster og kommentarer, København: 1948.
- Lornsen** (1830), Uwe Jens Lornsen, Ueber das Verfassungswerk in Schleswigholstein, Kiel: 1830.
- Ludvigsen**, Rob Ludvigsen: En konges ridt. Genforenings-festlighederne 9.–15. juli 1920 i skrift og tale, København: o. J.
- Marstrand** (1919), Vilhelm Marstrand, Grænsespørgsmaalet. II. Tredie Zone, Tekniske Synspunkter, nationale og økonomiske, København: 1919.
- Marstrand** (1920), Wilhelm Marstrand, Die Grenzfrage. Technische und wirtschaftliche Gesichtspunkte in geschichtlicher Beleuchtung. Von Wilhelm Marstrand. Deutsch bearbeitet von P. Simonsen, Flensburg: [Mittelschleswigscher Ausschuß] 1920.
- Matzen** (1904), Henning Matzen, Die Nordschleswigsche Optantenfrage, Kopenhagen: 1904.
- Organisationskomitee** (1918), Organisationskomitee der Internationalen Sozialistischen Konferenz in Stockholm (hrsg.), Entwurf zu einem Friedensprogramm. Manifest und Erläuterungsschrift der Delegierten der sozialistischen Parteien [...], Upsala: 1917.
- Petersen** (1920), Cornelius Petersen, Das schleswigsche Volk, Flensburg: 1920.
- Reglement** (1920), Internationale Kommission (Hrsg.), Reglement für die Volksabstimmung in Schleswig, Kopenhagen: 1920.
- Rossen** (1919), R. P. Rossen, Sønderjyllands statspolitiske Historie/Die staatspolitische Geschichte Südjütlands, Tønder: 1919.
- Rud** (1923/24), Harald J. Rud, Tysk politisk og kulturelt Arbejde i Nordslesvig. In: SoÅ 35 (1923), 1, S. 142–176 u. 36 (1924), 1, S. 1–28.
- Schraepler** (1958/1959), Ernst Schraepler (Hrsg.), Ursachen und Folgen. Vom deutschen Zusammenbruch 1918 und 1945 bis zur staatlichen Neuordnung Deutschlands in der Gegenwart. Eine Urkunden- und Dokumentensammlung zur Zeitgeschichte. Bd. 2, Berlin: 1958/1959.
- Statstjenestemænd** (1920), Ministerium for sønderjydske Anliggender (Hrsg.), Danske Statstjenestemænd. Oplysninger til Underretning for Sønderjyderne før Afstemningen, København: 1920.

- Tardieu/Jessen** (1926), André Tardieu/Franz von Jessen: Slesvig paa Fredskonferencen. Januar 1919 – Januar 1920, Kjøbenhavn, Flensburg: 1926.
- Tatsachen** (1920), P. Simonsen (Hrsg.), Sprechende Tatsachen, Flensburg: 1920.
- Tiedje** (1909), Johannes Tiedje, Die Zustände in Nordschleswig. In: Christliche Welt 1909, Sp. 578ff, 603ff u. 697ff [Der Artikel erschien unter dem Pseudonym »Von einem Schleswiger«.]
- Tiedje** (1919), Johannes Tiedje, Denkschrift über die Schleswigsche Frage. Die territoriale Frage (= Drucksache der Geschäftsstelle für Friedensverhandlungen), Berlin: 1919.
- Todsens** (1919), D. Todsens, Vortrag des Oberbürgermeisters Dr. D. Todsens–Flensburg auf dem außerordentlichen Schleswig-Holsteinischen Städtetage in Rendsburg am 8. Februar 1919 über die nordschleswigsche Frage, Kiel: [1919].
- Tvangsstyre** (1920), Andersen, Tysk Tvangsstyre i Slesvig efter 1864, Haderslev [?], o. J. [1920]
- Voigt** (1919), Christian Voigt, Der nationale Charakter der Stadt Flensburg, Flensburg: 1919.
- Voigt** (1921), Der Deutsche Ausschuß für das Herzogtum Schleswig. Eine Quellenbearbeitung, Flensburg: 1921.
- Zahle** (1860), [P. C. Zahle], Slesvigs Deling. Et indstændigt Avorsord til Landsmænd, Kjøbenhavn: 1860.

Literatur

- Achelis** (1957), Thomas Otto Achelis, Das Biennium der Christiana Albertina zu Kiel 1768–1867. In: ZSHG 81 (1957), S. 113–155.
- Achelis** (1958), Thomas Otto Achelis, Zur Indigenatsverordnung vom 15. Januar 1776. In: ZSHG 82 (1958), S. 265–266.
- Achelis** (1966), Thomas Otto Achelis, Matrikel der Schleswigschen Studenten 1517–1864, Bd. 1, Kopenhagen: 1966.
- Adriansen** (2011), Inge Adriansen, Denkmal und Dynamit. Denkmälerstreit im deutsch-dänischen Grenzland, Neumünster: 2011.
- Afflerbach** (2018), Holger Afflerbach, Auf Messers Schneide. Wie das Deutsche Reich den Ersten Weltkrieg verlor, München: 2018.
- Albrechtsen** (1974), Esben Albrechtsen, Den holstenske adels indvandring i Sønderjylland i det 13.–14. århundrede. In: Historisk Tidsskrift, 13. rk., bd. 1 (1974), S. 82–152.
- Albrechtsen** (1981), Esben Albrechtsen, Herredømet over Sønderjylland 1375–1404. Studier over hertugdømmets lendforhold og indre opbygning på dronning Margrethes tid, København: 1981.
- Albrechtsen** (1998), Esben Albrechtsen, Schleswig und der Norden 1100–1400. In: Geschichte Schleswigs. Vom frühen Mittelalter bis 1920, Aabenraa: 1998, S. 11–18.
- Alnor** (1926–1929), Karl Alnor, Handbuch zur Schleswigschen Frage, II. Bd. Die Schleswigsche Frage und der Weltkrieg, Neumünster: 1926–1929.
- Alnor** (1930–1933), Karl Alnor, Handbuch zur Schleswigschen Frage, III. Bd. Die

Teilung Schleswigs 1918–1920, Neumünster: 1930–1933.

- Alnor** (1929), Karl Alnor, Johannes Schmidt-Wodder. Ein Beitrag zur Geschichte Nordschleswigs und zur Entwicklung des Verhältnisses von Volk und Staat, Neumünster: 1929.
- Andersen** (1979), Dorit Andersen, Socialdemokrati og dansknational bevægelse. Omkring det slesvig-holstenske SPD's 1902-resolution. In: Historie 13 (1979), S. 123–144.
- Andersen** (2002), Morten Andersen, Det nordslesvigske valutaspørgsmål 1918–1920 og kronemøntens indførelse. In: SøÅ 114 (2002), S. 61–118.
- Andersen** (2004), Morten Andersen, Folkeafstemning og fødevareforsyning. Ernærings- og forsyningsforhold i det slesvigske afstemningsområde 1918–20. In: SøÅ 116 (2004), S. 171–212.
- Andersen** (2006), Morten Andersen, Fra Region til Grænseregion Regionaløkonomisk genopbygning og grænsepolitik i Slesvigregionen 1919–1933, Kolding: Phil. Diss., 2006.
- Andersen** (2009), Morten Andersen, Grenzstadt und Notstandsgebiet Flensburg 1918–1933. In: GFH 56 (2000), S. 187–196.
- Arup** (1932), Erik Arup, Danmarks Historie, II. Bind, København: 1932.
- Auge/Büsing** (2012), Oliver Auge/Burkhard Büsing (Hrsg.), Der Vertrag von Ripen 1460 und die Anfänge der politischen Partizipation in Schleswig-Holstein, im Reich und in Nordeuropa (= Kieler Historische Studien 43), Ostfildern: 2012.
- Bak** (2008), Lars H. Bak, Komiteen for Erhvervelse af Dybbøl Skanser 1922–1924. In: SøÅ 120 (2008), S. 53–102.
- Becker-Christensen** (1985), Henrik Becker-Christensen, Harald Scavenius »Affæren« 1920. In: Historie 15 (1985), S. 1–22.
- Becker-Christensen** (1990), Henrik Becker-Christensen, Det tyske mindretal i Nordslesvig 1920–1932, Aabenraa: 1990.
- Becker-Christensen** (1992), Henrik Becker-Christensen, Mindretalsordningen i 1920. In: Vandkunsten 7/8 (1992), S. 116–133.
- Becker-Christensen** (1998), Henrik Becker-Christensen, Die Königsau als Zollgrenze im 17. und 18. Jahrhundert. In: Geschichte Schleswigs. Vom frühen Mittelalter bis 1920, hrsg. von Henrik Becker-Christensen/Ulrich Lange, Aabenraa: 1998, S. 81–96.
- Bengtsson/Henningsen** (1996), Allan Bengtsson/Lars N. Henningsen, Vandrelærere. Rejsende i dansk kultur (= Studiefdeling; Arkivserie nr. 5), Flensburg: 1996.
- Besch/Betten/Reichmann/Sonderegger** (2004), Werner Besch/Anne Betten/Oskar Reichmann/Stefan Sonderegger (Hrsg.), Sprachgeschichte. Ein Handbuch zur Geschichte der deutschen Sprache und ihrer Erforschung, 4. Teilband, Berlin/New York: 2. Aufl., 2004.
- Böttcher** (1999), Hans Viktor Böttcher, Die Freie Stadt Danzig: Wege und Umwege in die europäische Zukunft. Historischer Rückblick, staats- und völkerrechtliche Fragen, Bonn: 1999.
- Bohn/Danker/Kühl** (2001), Rober Bohn/Uwe Danker/Jørgen Kühl, Zwischen Hoffnung, Anpassung und Bedrängnis. Minderheiten im deutsch-dänischen

- Grenzraum in der NS-Zeit, Bielefeld: 2001.
- Bonderup** (1970), Gerda Bonderup, De erfarne og oplyste mænds betydning ved stænderforordningens tilblivelse i det danske monarki. In: *Historie*, ny rk., bd. 9 (1970), S. 536–573.
- Boyens** (1957), John Boyens, Die schleswigschen Verfassungspetitionen der Jahre 1816–1818. In: *ZSHG* 81 (1957), S. 181–203.
- Bracker** (1972/1973), Jochen Bracker, Die dänische Sprachpolitik 1850–1864 und die Bevölkerung Mittelschleswigs. In: *ZSHG* 97 (1972), S. 127–225 u. 98 (1973), S. 87–213.
- Bregnsbo** (1998), Michael Bregnsbo, Danmark 1848 – systemskifte og borgerkrig. In: *Fortid Og Nutid* 1998, S. 251–269.
- Bregnsbo** (2008), Michael Bregnsbo, Die Einverleibung Holsteins im Jahre 1806 und die dänische Reaktion auf die Auflösung des Alten Reichs. In: *Das Ende des Alten Reiches im Ostseeraum. Wahrnehmungen und Transformationen*, hrsg. von Michael North/Robert Riemer, Köln/Weimar/Wien: 2008, S. 117–125.
- Bührke** (1988), Sabine Bührke, Das ehemalige Regierungsgebäude in Schleswig. Ein Beispiel preußischer Repräsentationsarchitektur in den Herzogtümern, Kiel: masch. MA, 1988.
- Buk-Swienty** (2010), Tom Buk-Swienty, *Dommedag Als. 29. juni 1864. Kampen for Danmarks eksistens*, København: 2010.
- Buk-Swienty** (2011), Tom Buk-Swienty, *Schlachtbank Düppel. 18. April 1864. Die Geschichte einer Schlacht*, Berlin: 2011.
- Callesen** (1969), Gerd Callesen, Sozialdemokratie und nationale Frage in Nord-schleswig um die Jahrhundertwende. In: *Archiv für Sozialgeschichte* 1969, S. 267–320.
- Callesen** (1975), Gerd Callesen, Die Arbeiterbewegung in Nordschleswig 1872–1878 – Hauptzüge ihrer Entwicklung. In: *ZSHG* 100 (1975), S. 193–216.
- Clausen** (2018), Thomas Clausen, Institutionel stagnation i hertugdømmet Slesvig 1840–1860. In: *Temp - Tidsskrift for Historie* 8 (2018), 15, S. 30–62.
- Conze** (2018), Eckart Conze, *Die große Illusion. Versailles 1919 und die Neuordnung der Welt*, München: 2018.
- Degn** (1999), Jens Degn, Debat: Hvad er helstaten? In: *Fortid Og Nutid* 1999, S. 220–226.
- Doß** (1978), Kurt Doß, Reichsminister Adolf Köster 1883–1930. Ein Leben für die Weimarer Republik, Düsseldorf: 1978.
- Dyhr** (1998), Mogen Dyhr, Der deutsch-dänische Sprachkontakt in Schleswig im 19. Jahrhundert. Zur ideologischen Instrumentalisierung der Sprache. In: *Sprache und bürgerliche Nation. Beiträge zur deutschen und europäischen Sprachgeschichte des 19. Jahrhunderts*, hrsg. von Dieter Cherubim/Siegfried Grosse/Klaus J. Mattheier, Berlin/New York: 1998, S. 101–122.
- Fabricius** (1932), Knud Fabricius, *Det Slesvigholstenske Kancelli og Reskriptet af 15. December 1810. (Om Dansk Sprogs Indførelse i Sønderjylland)*. In: *Festskrift til H. P. Hanssen paa hans 70 aars Dag den 21. Februar 1931*, Aabenraa: 1932, S. 27–47.
- Faktabokse** (2006), faktabokse. In: *Sønderjyderne og den store krig 1914–1918*, udg. Af Museum Sønderjylland (= *Skrifter Historisk Samfund for Sønderjylland*; nr. 96), Aabenraa: 2006.
- Falkner Sørensen** (1989), Svend Falkner Sørensen, *Faneflugt? Dansksindede soldaters flugt fra tysk krigstjeneste 1914–18*, Aabenraa: 1989.
- Feldbæk** (1992), Ole Feldbæk, Dänisch und Deutsch im dänischen Gesamtstaat im Zeitalter der Aufklärung. In: *Der dänische Gesamtstaat: Kopenhagen, Kiel, Altona (= Wolfenbütteler Studien zur Aufklärung 18)*, hrsg. von Klaus Bohnen/Seven-Aage Jørgensen, Tübingen: 1992, S. 7–23.
- Feldbæk** (1994), Ole Feldbæk, *National Identity in Eighteenth-Century Denmark*. In: *Nations, Nationalism and Patriotism in the European Past*, hrsg. von Claus Bjørn/Alexander Grant/Keith J. Stringer, Kopenhagen: 1994, S. 198–212.
- Festersen** (2004), Jürgen Festersen, *Das Entstehen einer Grenze. Die Arbeit der internationalen Grenzkommision 1920*. In: *Schleswig-Holstein 2004*, 4, S. 13–15.
- Fink** (1958), Troels Fink, *Geschichte des Schleswigschen Grenzlandes*, Kopenhagen: 1958.
- Fink** (1979), Troels Fink, *Da Sønderjylland blev delt 1918–1920. III. Afstemningerne og genforeningen januar til juli 1920*, Aabenraa: 1979.
- Fink** (1981), Troels Fink, *Politisk nyorientering og nationale organisationsproblemer umiddelbart efter genforeningen i 1920*. In: *SøÅ* 1981, S. 125–155.
- Forman** (1975), Jens Kristian Forman, *Den internationale kommissions neutraliseringsforanstaltninger ved folkeafstemningen i Sønderjylland 1920*, Århus: 1975.
- Fräss-Ehrfeld** (2000), Claudia Fräss-Ehrfeld, *Geschichte Kärntens 1918–1920. Abwehrkampf – Volksabstimmung – Identitätssuche, Klagenfurt: 2000*.
- Frandsen** (1991), Steen Bo Frandsen, *Men gives der da Provindser i Danmark? En undersøgelse af den regionale dimension i den danske stat i midten af 1800-tallet*. In: *Historie* 19 (1991–1993), S. 129–153.
- Fredsted** (2003), Elin Fredsted, *Language contact and bilingualism in Flensburg in the middle of the 19th century*. In: *Kurt Braunmüller/Gisella Ferraresi (Hrsg.), Aspects of Multilingualism in European Language History* Amsterdam: 2003, S. 35–59.
- Friis** (1921), Aage Friis, *Det Nordslesvigske Spørgsmaal 1864–1879. Aktstykker og Breve til Belysning af den danske regerings Politik, Bd. 1: Fra efteraaret 1864 til marts 1868*, København: 1921.
- Fuhrmann** (1990), Kai Fuhrmann, *Die Auseinandersetzung zwischen königlicher und gottorfischer Linie in den Herzogtümern Schleswig und Holstein in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts (= Kieler Werkstücke, Reihe A, 1)*, Frankfurt am Main: 1990.
- Fuhrmann** (2002), Kai Fuhrmann, *Die Ritterschaft als politische Korporation in den Herzogtümern Schleswig und Holstein von 1460 bis 1721*, Kiel: 2002.
- Furdal** (1994), Kim Furdal, H. P. Hanssens dagbogsoptegnelser november–december 1918. In: *SøÅ* 106 (1994), S. 219–234.
- Gauß** (2009), Dietrich Gauß, *Die deutsch-dänische Grenze*. In: *zfv – Zeitschrift für Geodäsie, Geoinformation und Landmanagement* 134 (2009), 3, S. 141–146.
- Gerken** (2007), Ulrike Gerken, »...um die Nationaleinheit zu begründen und zu

- befestigen...«. Der Beitrag des Kieler Lektorats für dänische Sprache und Literatur zur Identitätsstiftung im dänischen Gesamtstaat (1811–1848) (= *Imaginatio borealis. Bilder des Nordens* 11), Kiel: 2007.
- Giersch** (1983–86), Reinhard Giersch, Deutsche Stiftung. In: *Lexikon zur Partein-geschichte 1789–1945*, hrsg. von Dieter Fricke, Leipzig: 1983–1986, Bd. 2, Sp. 359–366.
- Glenthøj** (2014), Rasmus Glenthøj, *Sønner af de Slagne*, København: 2014.
- Golecki** (1990), Anton Golecki: Der Vertrag von Versailles und die Entstehung der deutsch-dänischen Grenze 1918–1920. In: *ZSHG* 115 (1990), S. 255–286.
- Gotthardsen** (1959), N. J. Gotthardsen, Ved redaktør, rigsdagsmand Jens Jessens død i 1906. De 6 yngre mænds henvendelse til landdagsmand H. P. Hanssen. In: *SøÅ* 71 (1959), 1, S. 157–172.
- Gustafsson** (1998), Harald Gustafsson, Gesamtstaat oder Konglomeratstaat? Schleswig in Dänemark-Norwegen im 18. Jahrhundert. In: *Geschichte Schleswigs. Vom frühen Mittelalter bis 1920*, hrsg. von Henrik Becker-Christensen/ Ulrich Lange, Aabenraa: 1998, S. 53–60.
- Haase** (2008), Ingolf Haase, *Genforeningsstenene i Sønderjylland*, Aabenraa: 2008.
- Hagemeyer** (1989), Friederike Hagemeyer, Preußische Provinzialstände als Vorbild für Dänemark. Vergleiche der ständischen Gesetzgebung Preußens von 1823/24 mit den Provinzialständergesetzen für das Königreich Dänemark von 1831/34. In: *Jahrbuch für die Geschichte Mittel- und Ostdeutschlands* 38 (1989), S. 199–250.
- Hanholz** (1926), Heinrich Hanholz, Nationalitätsprinzip und Selbstbestimmungsrecht der Völker als Leitgedanken der französischen Politik in der schleswig-holsteinischen Frage 1863/1864, Leipzig: 1926.
- Hansen** (1999), Bjørn Hansen, *Knivsberg. Den tysksindede befolknings Fest- og Turnplads i Sønderjylland ca. 1920–1945*. In: *Forum for Idræt* 15 (1999), 1, S. 71–87.
- Hansen** (1932), Niels Hansen, *Tyske Udtalelser mod Grænserevisionskravet*. In: *SøÅ* 44 (1932), S. 425–449.
- Hatvany** (2009), Csilla Hatvany, Legitimität von Kin-state Politik im Liberalismus. Möglichkeiten der Staatenverantwortlichkeit gegenüber der Kin-minority innerhalb der liberalen Ansätze der Multikulturalismus-Debatte, Heidelberg: Phil. Diss., 2009.
- Hauser** (1966), Oswald Hauser, *Provinz im Königreich Preussen (= Geschichte Schleswig-Holsteins* 8,1), Neumünster: 1966.
- Hector** (1938), Kurt Hector, Die politischen Ideen und Parteibildungen in den schleswigschen und holsteinischen Ständeversammlungen 1836 bis 1846. Erster Teil (= *QuFGSH* 20), Neumünster: 1938.
- Hedegaard** (1990), Ole A. Hedegaard, *En general og hans samtid. General Erik With mellem Ståning og kaos*, København: 1990.
- Henningsen** (1998), Lars N. Henningsen, Die Zusammenführung Schleswigs unter dänischer Herrschaft - Idee oder Realität? In: *Geschichte Schleswigs. Vom frühen Mittelalter bis 1920*, hrsg. von Henrik Becker-Christensen/ Ulrich Lange, Aabenraa: 1998, S. 61–80.
- Henningsen** (2012), Lars N. Henningsen, *Freiheitsfreund und dänischer Staatspatriot. Zum 250. Geburtstag des Flensburger Dichters Heinrich Harries*. In: *GFH* (2012), 4, S. 219–235.
- Henningsen/Schultz Hansen** (1997), Lars N. Henningsen/Hans Schultz Hansen, »Sønderjylland« og »Slesvig« - i anledning af »Region Sønderjylland/Slesvig«. In: *SøÅ* 109 (1997), S. 5–26.
- Herrmann/Pohl** (1999), Tobias Herrmann/Karl Heinrich Pohl, *Flüchtlinge in Schleswig-Holstein nach 1945. Zwischen Ausgrenzung und Integration*, Bielefeld: 1999.
- Heuer** (1973), Jürgen Heuer, *Zur politischen, sozialen und ökonomischen Problematik der Volksabstimmung in Schleswig 1920 (= Beiträge zur Sozial- und Wirtschaftsgeschichte* 5), Kiel: 1973.
- Hill** (2008), Thomas Hill, »Liebet Euer Vaterland über alles«. Zur Konstruktion und Wirksamkeit eines Gesamtstaatspatriotismus in der dänischen Monarchie Ende des 18. Jhds. In: *Rund um die Meere des Nordens. Festschrift für Hain Rebas*, hrsg. von Michael Engelbrecht/Ulrike Hanssen-Decker/Daniel Höffker. Heide: 2008, S. 131–144.
- Hille** (1910), Georg Hille, Peter Christian Koch und sein Wochenblatt Dannevirke. In: *ZSHG* 40 (1910), S. 291–324.
- Hiort-Lorenzen** (1895), H. R. Hiort-Lorenzen, Krüger, Hans Andreasen. In: *Carl Frederik Bricka (Hrsg.): Dansk biografisk Lexikon 1537–1814*, Bd. 9, København: 1895, S. 573–576.
- Historischer Atlas** (2001), Ingwer E. Momsen/Eckart Dege/Ulrich Lange (Hrsg.), *Historischer Atlas Schleswig-Holstein. 1867 bis 1945*. Neumünster: 2001.
- Hjelholt** (1923), Holger Hjelholt, *Den danske Sprogordning og det danske Sprogs-tyre i Slesvig 1850–1864*, København: 1923.
- Hjelholt** (1937), Holger Hjelholt, Inkorporationen af den gottorpske del af her-tugdømmet Slesvig i året 1721. En historisk undersøgelse. In: *Historisk Tidsskrift*, 10. rk., bd. 4 (1937), S. 225–258.
- Hjelholt** (1953), Holger Hjelholt, Om opfattelsen i det 18. Århundrede af Slesvigs statsretlige stilling. In: *Historisk Tidsskrift* 11. rk., bd. 4 (1953), S. 636–639.
- Hjelholt** (1965), Holger Hjelholt, Palmerstons mæglingsforslag af 19. maj og 23. juni i 1848 i den dansk-tyske strid. In: *SøÅ* 77 (1965), 2, S. 204–213.
- Hjelholt** (1971), Holger Hjelholt, Great Britain, the Danish-German Conflict and the Danish Succession, 1850–1852. From the London Protocol to the Treaty of London (the 2nd of August 1850 and the 8th of May 1852) (= *Kongelige Danske Videnskabernes Selskab, Historisk-filosofiske Meddelelser* 45/1), Copenhagen: 1971.
- Höffken** (1994), Martin Höffken, Die »Kieler Erklärung« vom 26. September 1949 und die »Bonn-Kopenhagener Erklärungen« vom 29. März 1955 im Spiegel deutscher und dänischer Zeitungen. Regierungserklärungen zur rechtlichen Stellung der dänischen Minderheit in Schleswig-Holstein in der öffentlichen Diskussion (= *Kieler Werkstücke, Reihe A*, 13), Frankfurt am Main: 1994.
- Hörzer** (2008), Thomas Hörzer, *Die Darstellung von Grenze und ethnischer Differenz in den politischen Plakaten zur Kärntner Volksabstimmung von 1920*, Graz: 2008.

- Hoffmann** (1954), Erich Hoffmann, Die Herkunft des Bürgertums in den Städten des Herzogtums Schleswig (= QuFGSH 39), Neumünster: 1954.
- Hoffmann** (1975), Erich Hoffmann, Beiträge zum Problem des »Volksadels« in Nordalbingen und Dänemark. In: ZSHG 100 (1975), S. 25–82.
- Hoffmann** (1977/1978), Erich Hoffmann, Graf Gerhard II. der Große von Holstein. In: ZSHG 102/103 (1977/1978), S. 9–48.
- Hoffmann** (1981), Erich Hoffmann, Historische Voraussetzungen für die Herausbildung der heutigen deutsch-dänischen Staatsgrenze. In: ZSHG 106 (1981), S. 9–30.
- Hoffmann** (1992a), Erich Hoffmann, Folkeafstemning og diplomati. 1920 set fra 1992, eller: Overvejelser over spændingsforholdet mellem folkets selvbestemmelsesret som ideal og officiel statslig politik. In: Vandkunsten 7/8 (1992), S. 229–242.
- Hoffmann** (1992b), Erich Hoffmann, Zwischen Deutsch und Dänisch. Nationale Entscheidung in der Grenzregion. In: Symbiose – Konfrontation – Nachbarschaft. Dänemark und Schleswig-Holstein im 18. bis 20. Jahrhundert, Kiel: 1992, S. 87–122.
- Hoffmann** (1995a), Erich Hoffmann, Das Schleswiger Sängerfest (23.–25. Juli 1844) als ein Höhepunkt in der Geschichte zweier nationaler Volksbewegungen in Schleswig und Holstein im 19. Jahrhundert. In: Schleswig-Holsteins Lied und Farben im Wandel der Zeiten, hrsg. vom Schleswig-Holsteinischen Heimatbund und dem Landesarchiv Schleswig-Holstein, Schleswig: 1995, S. 43–64.
- Hoffmann** (1995b), Erich Hoffmann, Das Nationalitätenproblem in Schleswig 1867–1914 (= Geschichte Schleswig-Holsteins 8,2/2), Neumünster: 1995.
- Hoffmann/Reumann/Kellenbenz** (1986), Gottfried Ernst Hoffmann/Klauspeter Reumann/Hermann Kellenbenz, Die Herzogtümer von der Landesteilung 1544 bis zur Wiedervereinigung Schlesiens 1721 (= Geschichte Schleswig-Holsteins 5), Neumünster: 1986.
- Hopp/Kraack** (1983), Peter Hopp/Gerhard Kraack, Ostersturm = Påskeblæsten (= Quellen zur Geschichte der deutsch-dänischen Grenzregion), Flensburg: 1983.
- Hübner** (1984), Eckhard Hübner, Staatspolitik und Familieninteresse. Die gottorfische Frage in der russischen Außenpolitik 1741–1773 (= QuFGSH 83), Neumünster: 1984.
- Hvidtfeldt** (1950), Johan Hvidtfeldt, Oversigt over befolkningsforholdene i Sønderjylland i middelalderen. In: SøÅ 62 (1950), 2, S. 161–209.
- Jahnke** (2003), Carsten Jahnke, »dat se bliven ewich tosamende ungedelt«. Neue Überlegungen zu einem alten Schlagwort. In: ZSHG 128 (2003), S. 45–59.
- Jahnke** (2008), Carsten Jahnke, Die Borussifizierung des schleswig-holsteinischen Geschichtsbewußtseins, 1866–1889. In: ZSHG 130 (2005), S. 161–191.
- Jahnke** (2016), Carsten Jahnke, »National« conflicts in the medieval Schleswig-Holstein? In: Schleswig Holstein – contested region(s) through history, ed. Michael Bregnsbo u. Kurt Villads Jensen, Odense: 2016, S. 147–177.
- Jakobsen** (2018), Knud Jakobsen, Angrebene på Tønderbasen, o. O.: 2018.
- Japsen** (1964), Gottlieb Japsen, Nyt lys over de slesvigske byers forfatningspetitioner 1816–17. In: SøÅ 76 (1964), 2, S. 310–326.
- Japsen** (1968), Gottlieb Japsen, Det dansksprogede skolevæsen i Sønderjylland indtil 1814 (= Skrifter udgivne af Historisk Samfund for Sønderjylland 40), Åbenrå: 1968.
- Japsen** (1980), Gottlieb Japsen, Pastor Jacobsen fra Skærbæk og hans foretagender: Bidrag til det tyske mindretals historie efter 1864, Aabenraa: 1980.
- Jebsen** (2010), Nina Jebsen, Das Grenzland als sprachliches »Kampfgebiet« – Nord-schleswig von 1920 bis 1940. In: Kieler Blätter für Volkskunde 42 (2010), S. 23–61.
- Jebsen/Klatt** (2011) Nina Jebsen/Martin Klatt, The Negotiation of National, Regional and Minority Identity during the Plebiscites following the First World War. In: Conference Proceedings. Association of the Study of Nationalities Annual Conference 2011. New York City: Association for the Study of Nationalities, New York (2011), o. S.
- Jensen** (1931/1934), Hans Jensen, De danske Stænderforsamlings Historie 1830–1848, udg. af den danske Rigsdag, København: 1931–1934.
- Jebsen Steg** (2004), Kristian Jebsen Steg, De blakkede. National indifference og neutralitet i Nordslesvig 1890 til 1940. In: SøÅ 116 (2004), S. 67–86.
- Jespersen** (2013), Knud J. V. Jespersen, Christian X og Sønderjylland. In: SøÅ 125 (2013), S. 161–184.
- Jessen** (1987), Hanns Christian Jessen, Faarhus 1945–1949. Straflager für die deutsche Minderheit in Dänemark, Husum: 1987.
- Jessen-Klängenberg** (2001), Manfred Jessen-Klängenberg, Karl Alnor (1891–1940). Ein Kieler Geschichtsdidaktiker im Dritten Reich. In: Karl Heinrich Pohl (Hrsg.): Die Pädagogische Hochschule Kiel im Dritten Reich (= Sonderveröffentlichungen der Gesellschaft für Kieler Stadtgeschichte 36), Bielefeld: 2001, S. 98–121.
- Jochimsen** (1964), Hanno Jochimsen, Wirtschaftspolitik im Grenzland. Vergleich der deutschen und dänischen wirtschaftspolitischen Maßnahmen in Schleswig seit 1920, Grundlage ihrer Orientierung und Alternativen für die Zukunft, Meisenheim am Glan: 1964.
- Johannsen** (1999), Jörg Johannsen, Der Erbfolgestreit um die Herzogtümer Schleswig und Holstein im 19. Jahrhundert – Eine Untersuchung der Sukzessionsansprüche der Herzöge von Sonderburg-Augustenburg auf Schleswig und Holstein, Aachen: 1999.
- Johannsen-Reichert** (1995), Jörg Johannsen-Reichert, Demokratie oder Fürstentum? Die Herzöge von Schleswig-Holstein-Sonderburg-Augustenburg (1580–1884) und ihr Streiten für die Unabhängigkeit Schleswig-Holsteins in der Zeit dänischer und preußischer Herrschaft im 19. Jahrhundert (= Berichte aus der Rechtswissenschaft), Aachen: 1995.
- Johnsen** (2005), Axel Johnsen, Dannevirke og Ejderfolk. Den grænsepolitiske opposition i Danmark 1920–1940 (= Studiefdeling 49), Flensburg: 2005.
- Jürgensen** (1997), Kurt Jürgensen, Schleswig-Holstein als Territorium. Zur Grenz- und Territorialentwicklung Schleswig-Holsteins im 19. und 20. Jahrhundert. In: ZSHG 122 (1997), S. 467–494.
- Jørgensen** (1970), Harald Jørgensen: Genforeningens statspolitiske baggrund.

- Tilblivelsen af Versailles-traktatens slesvigske bestemmelser (= Historisk Samfund for Sønderjylland 43), o. O.: 1970.
- Jørgensen/Petersen** (1998), Lars Jørgensen/Peter V. Petersen, Guldhornene fra Gallehus. In: Guld, Magt og tro. Danske skattefund fra oldtid og middelalder, o. O.: 1998.
- Kaarsted** (1968), Tage Kaarsted, Påskekrisen 1920 (= Skrifter udgivet af Jysk Selskab for Historie 23), Aarhus: 1968.
- Kähler** (1939), Otto Kähler, Zur Geschichte des Oberpräsidenten Graf Carl Scheel-Plessen. In: ZSHG 67 (1939), S. 416–421.
- Kamphövener** (1964), Morten Kamphövener, Jomfru Fanny i kritisk belystning. In: SøÅ 1964, S. 214–231.
- Kinzler** (2013), Sonja Kinzler (Hrsg.), Der Kieler Frieden 1814. Ein Schicksalsjahr für den Norden, Neumünster: 2013.
- Klatt** (1998), Martin Klatt, Nationale Volksabstimmung und demokratische Kultur ein Widerspruch? In: DG 11 (1998), S. 291–298.
- Klatt** (2004), Martin Klatt, Nationalsozialismus und dänische Minderheit. Versuch einer Annäherung an einen zeitgenössischen Erklärungsversuch des nationalen Gesinnungswechsels in Südschleswig nach 1945. In: DG 16 (2004), S. 171–177.
- Klatt** (2011), Martin Klatt, Wiedervereinigung oder Minderheit 1945–1955. In: Lars N. Henningsen (Hrsg.), Zwischen Grenzkonflikt und Grenzfrieden. Die dänische Minderheit in Schleswig-Holstein in Geschichte und Gegenwart (= Studiefelding 65), S. 143–206.
- Klos** (1991), Michael Klos, De dansksindede soldater og Verdenskrigen 1914–18. In: SøÅ 1991, S. 149–160.
- Klose** (1967), Abel Klose, Obrigkeit und Nationalgefühl in Nordschleswig zwischen 1867 und 1879. Die Wirkung der Nordschleswigschen Klausel des Artikels V auf die öffentliche Meinung, Kiel: Phil. Diss., 1967.
- Klose** (1970), Abel Klose, Lassen, Hans. In: SHBL, Bd. 1, Neumünster: 1970, S. 178–179.
- Knabe** (2000), Ferdinande Knabe, Sprachliche Minderheiten und nationale Schule in Preussen zwischen 1871 und 1933. Eine bildungspolitische Analyse. (= Internationale Hochschulschriften 325), Münster: 2000.
- Köhler** (2016), Tobias Köhler, Der Wiener Frieden von 1864 in der schleswig-holsteinischen Presse. In: DG 27 (2016), S. 11–42.
- Kramer** (1989), Karl-S. Kramer, Volksleben, Kirche und Obrigkeit in Schleswig-Holstein von der Reformation bis ins 19. Jahrhundert (= Studien zur Volkskunde Schleswig-Holsteins 21), Neumünster: 1989.
- Kristensen** (1974), H. K. Kristensen, Om Vesterland-Før og Amrums tilhørsforhold. In: SøÅ 86 (1974), 1, S. 34–51.
- Kristensen** (2004), Henrik Skov Kristensen, Der 9. April, die deutsche Volksgruppe in Nordschleswig und die Grenzfrage. In: DG 16 (2004), S. 155–169.
- Kristensen** (2008), Henrik Skov Kristensen, Zwischen Hitler und Heimat. Volksgruppenführer Jens Möller. In: DG 19 (2008), S. 41–69.
- Kristensen** (2011), Henrik Skov Kristensen, Straffelejren – Fårhuslejren, landssivern og retsopgøret, København: 2011.
- Kühl** (1964), Joachim Kühl, Die Rolle Schmidt-Wodders im Europäischen Nationalitätenkongress (= Schriften der Heimatkundlichen Arbeitsgemeinschaft für Nordschleswig 9), Aabenraa/Karpedam: 1964.
- Kühl/Ødegaard** (1990), Jørgen Kühl/Jens Ødegaard, Dansksindede sønderjyske krigsdeltagere og faldne i Første Verdenskrig. In: SøÅ 1990, S. 167–174.
- Laack** (1979), Fritz Laack, Rendsburg und Rødding – der Anfang deutscher und dänischer Volksbildung. In: GFH 1979, 1, S. 135–139.
- Lammers** (2011), Karl Christian Lammers, Dänemark zwischen staatlicher Kollaboration und Widerstand. In: Gerd R. Ueberschär (Hrsg.), Handbuch zum Widerstand gegen Nationalsozialismus und Faschismus in Europa 1933/39 bis 1945, Berlin: 2011, S. 71–84.
- Lange** (1979), Ulrich Lange, Verfassungskämpfe in Schleswig-Holstein zu Beginn der Neuzeit. In: ZSHG 104 (1979), S. 153–170.
- Lappenküper/Auge/Morgenstern** (2016), Ulrich Lappenküper/Oliver Auge/Ulf Morgenstern (Hrsg.), Der Wiener Frieden 1864. Ein deutsches, europäisches und globales Ereignis, Paderborn: 2016.
- Lauridsen** (2002), Inger Lauridsen, Zeppelinbasen ved Tønder, Aabenraa: 2002.
- Lehmann** (1969), Hans Dietrich Lehmann, Der »Deutsche Ausschuß« und die Abstimmungen in Schleswig 1920 (= QuFGSH 55), Neumünster: 1969.
- Leppien** (1971), Jörn-Peter Leppien, Sozialdemokratie und Nordschleswig-Frage 1912 bis 1924. In: ZSHG 96 (1971), S. 341–356.
- Leppien** (1981), Jörn-Peter Leppien, Martin Rade und die deutsch-dänischen Beziehungen 1909–1929. Ein Beitrag zur historischen Friedensforschung und zur Problematik des Nationalismus (= QuFGSH 77), Neumünster: 1981.
- Lessow** (1995), Arthur Lessow, Der Haderslebener Kreis und seine Bedeutung für den Neubeginn der deutschen Arbeit in Nordschleswig 1945. In: Schriften der Heimatkundlichen Arbeitsgemeinschaft für Nordschleswig 70 (1995), S. 113.
- Leth Jespersen** (2009), Mikkel Leth Jespersen, Die Fehdekultur in den Herzogtümern Schleswig und Holstein im Übergang vom Spätmittelalter zur Frühen Neuzeit. In: ZSHG 134 (2009), S. 17–58.
- Liebing Schlaber** (2007), Gerret Liebing Schlaber, Hertugdømmet Slesvigs forvaltning. Administrative strukturer og retspleje mellem Ejderen og Kongeåen ca. 1460–1864 (= Studiefelding 57), Flensburg: 2007.
- Loebert** (2008), Sönke Loebert, Die dänische Vergangenheit Schlesiens und Holsteins in preußischen Geschichtsbüchern (= Kieler Werkstücke, Reihe A, 29), Frankfurt am Main/Berlin/Bern/Wien: 2008.
- Lubowitz** (2013), Frank Lubowitz, »Grenzland Schleswig« – Die Clausen-Linie und die Grenzziehung von 1920 zwischen Eider und Königsaus. In: Martin Krieger/Frank Lubowitz/Stehen Bo Frandsen (Hrsg.), 1200 Jahre deutsch-dänische Grenze. Aspekte einer Nachbarschaft, Neumünster: 2013, S. 249–258.
- Luther** (2004), Tammo Luther, Volkstumspolitik des Deutschen Reiches 1933–1938: Die Auslandsdeutschen im Spannungsfeld zwischen Traditionalisten und Nationalsozialisten, Stuttgart: 2004.

- Lyngby** (2001), Thomas Lyngby, Den sentimentale patriotisme. Slaget på Reden og H. C. Knudsens patriotiske handlinger, København: 2001.
- Marckmann** (2001), Anton Marckmann, Sønderjyke krigsinvalid fra 1. Verdenskrig. Sociale og lægelige aspekter. In: *SøÅ* 2011, S. 143–180.
- Mayer** (2009), Torben Mayer, Die deutsche Minderheit in Nordschleswig und die Aufarbeitung der eigenen nationalsozialistischen Vergangenheit. In: *DG* 20 (2009), S. 245–284.
- Meyer** (1923), Arnold Oskar Meyer, Die Zielsetzung in Bismarcks schleswig-holsteinscher Politik von 1855 bis 1864, Kiel: 1923.
- Miller** (1974), Susanne Miller, Burgfrieden und Klassenkampf. Die deutsche Sozialdemokratie im Ersten Weltkrieg (= Beiträge zur Geschichte des Parlamentarismus und der politischen Parteien 53), Düsseldorf: 1974.
- Møller** (1943), Jens Møller, Indfødsretten og Kongeloven og Indfødsrettens Kilde m. m. In: *Historisk Tidsskrift* 10. rk., bd. 6 (1943), S. 177–209.
- Neergaard** (1866), N. Neergaard, Under Junigrundloven. En fremstilling af det danske folks politiske historie fra 1848 til 1866, København: 1866.
- Niether** (2008), Hendrik Niether: »Ein Hort, ein Bollwerk [...] gegen alles, was sich gegen das Deutschtum wende«. Die politische Haltung der schleswig-holsteinschen Landeskirche im deutsch-dänischen Grenzkampf der Weimarer Republik. In: *ZSHG* 133 (2008), S. 169–200.
- Noack** (1989), Johan Peter Noack, Det danske mindretal i Sydslesvig 1920–1945, Aabenraa: 1989.
- Nørregaard Pedersen** (1999), Ole Nørregaard Pedersen, Genforeningen og de Danske Statsbaner i Sønderjylland 1918–1928. In: *SøÅ* 111 (1999), S. 87–134.
- Omland** (2007), Frank Omland, »Wie ihr wählt, so wird regiert!«. Wahlen, Wählerherkünfte und Wählerwanderungen in Schleswig-Holstein 1919–1924. In: *ZSHG* 132 (2007), S. 133–176.
- Osterroth** (2006), Franz Osterroth, Adler, Eduard. Journalist, Politiker, Landrat. In: Hans-F. Rother: Kieler Lebensläufe aus sechs Jahrhunderten (= Sonderveröffentlichungen der Gesellschaft für Kieler Stadtgeschichte 55), Neumünster: 2006.
- Paul/Schwensen** (2015), Gerhard Paul/Broder Schwensen, Mai 45. Kriegsende in Flensburg, Flensburg: 2015.
- Pauseback** (2000), Paul-Heinz Pauseback, »Übersee-Auswanderer aus Schleswig-Holstein ... als hätten sie nie eine Heimat, nie eine Mutter gehabt!«, Husum/Bredstedt: 2000.
- Peters** (1990), Olaf Peters, Das Knivsbergfest. Eine nationale Festveranstaltung der deutschen Minderheit in Dänemark, Kiel: M. A., 1990.
- Petersen** (1943), Jacob Petersen, Skamlingsbanken 1843–1943, København: 1943.
- Petersen** (1926), Thade Petersen, Sønderjylland 1925. In: *SøÅ* 38 (1925), S. 284–316.
- Pohl** (1996), Karl Heinrich Pohl, Demokratisches Schleswig-Holstein? Zur politischen Kultur bei den Volksabstimmungen im Jahre 1920. In: *DG* 10 (1996), S. 105–124.
- Pollmann** (1985), Klaus Erich Pollmann, Parlamentarismus im Norddeutschen Bund 1867–1870 (= Handbuch der Geschichte des deutschen Parlamentarismus), Düsseldorf: 1985.
- Porskrog Rasmussen** (2006), Carsten Porskrog Rasmussen, The duchy of Schleswig – political status and identity (= Centrum for Danmarksstudier 10). In: Vid Gränsen. Integration og identitet i det förnacionella Norden, hrsg. von Harald Gustafsson/Hanne Sanders, Göteborg/Stockholm: 2006, S. 180–203.
- Porskrog Rasmussen** (2008), Carsten Porskrog Rasmussen, Et hurtugdømme – mange herrer 1544–1720. In: *Sønderjyllands historie* 1. Indtil 1815, hrsg. von Hans Schultz Hansen u. a., Aabenraa: 2008, S. 187–332.
- Poulsen** (2007), Bjørn Poulsen, Adel og fejde i dansk senmiddelalder. In: Feider og fred i nordisk middelalder, hrsg. von Erik Opsahl, Oslo: 2007, S. 85–105.
- Poulsen** (2013), Bjørn Poulsen, Was trennte Schleswig und Holstein im späten Mittelalter? Von frühem Nationalbewusstsein und Fürstentreue. In: 1200 Jahre deutsch-dänische Grenze. Tagungsband, hrsg. von Steen Bo Frandsen/Martin Krieger/Frank Lubowitz, Neumünster: 2013, S. 111–123.
- Prose** (2015), Jana Prose, Det danske mindretals engagement i mindretalssamarbejdet i Weimarrepublikken. In: *SøÅ* 127 (2015), S. 125–154.
- Rackwitz** (2011), Martin Rackwitz, Märzrevolution in Kiel. Erhebung gegen Dänemark und Aufbruch zur Demokratie, Heide: 2011.
- Rackwitz** (2018), Martin Rackwitz, Kiel 1918. Revolution – Aufbruch zu Demokratie und Republik, Kiel: 2018.
- Rasmussen** (2004), René Rasmussen, Die dänischen Nationalsozialisten in Nordschleswig 1930–1945. In: *DG* 16 (2004), S. 135–153.
- Rasmussen** (2009), René Rasmussen, Die dänische Minderheit in Flensburg 1864–1945. In: *GFH* 56 (2009), 3, S. 177–186.
- Rasmussen** (2011), René Rasmussen, Unter Preussen 1864–1945. In: Lars N. Henningsen (Hrsg.), Zwischen Grenzkonflikt und Grenzfrieden. Die dänische Minderheit in Schleswig-Holstein in Geschichte und Gegenwart (= Studiefeldling 65), S. 49–142.
- Rasmussen** (1996), Troels Rasmussen, Den dansk-tyske traktat 1922. Den praktiske ordning af den nye grænse mellem Danmark og Tyskland, Aabenraa: 1996.
- Rasmussen/Nørregård** (2017), René Rasmussen/Martin Bo Nørregård, Den sorte dag ved Moulin – 6. juni 1915 (= Historisk Samfund for Sønderjylland 112), Aabenraa: 2017.
- Rathjen** (2004), Jörg Rathjen, Die Reformation in den Herzogtümern Schleswig und Holstein. In: *Nordost-Archiv* 13 (2004), S. 175–200.
- Ravn** (1971), L. S. Ravn, Lærerne under sprogreskriperne 1851–1864, Flensburg: 1971.
- Reinhardt** (1954), Georg Reinhardt, Preußen im Spiegel der öffentlichen Meinung Schleswig-Holsteins 1866–1870 (= *QuFGSH* 29), Neumünster: 1954.
- Rheinheimer** (1998), Martin Rheinheimer, Die bäuerliche Landgemeinde im Herzogtum Schleswig. In: *Geschichte Schleswigs. Vom frühen Mittelalter bis 1920*, hrsg. von Henrik Becker-Christensen /Ulrich Lange, Aabenraa: 1998, S. 97–117.
- Rheinheimer** (2006), Martin Rheinheimer, Grenzen und Identitäten im Wandel. Die deutsch-dänische Grenze von der Frühzeit bis heute. In: *Grenzen in der*

- Geschichte Schleswig-Holsteins und Dänemarks (= SWSSH 42), hrsg. von Martin Rheinheimer, Neumünster: 2006, S. 7–52.
- Riis** (1998), Thomas Riis, Wann entstand das Herzogtum Schleswig? In: Geschichte Schleswigs. Vom frühen Mittelalter bis 1920, Aabenraa: 1998, S. 7–10.
- Rosenplänter** (2015), Johannes Rosenplänter, Die geteilte Stadt. Kiel als augustin-burgische Hochburg im preußisch-österreichischen Spannungsfeld 1863–1866. In: 1864 – Menschen zwischen den Mächten/1864 – Mennesker mellem magterne, hrsg. von Rainer Hering/Hans Schultz Hansen (= Veröffentlichungen des Landesarchivs Schleswig-Holstein 108), Hamburg: 2015, S. 55–200.
- Rostgaard Nissen** (2013), Mogens Rostgaard Nissen, Knud Christensen og Sdyslesvig. In: Flensborg Avis, 27.12.2013.
- Rostgaard Nissen** (2014), Mogens Rostgaard Nissen, De Danske Civildanger Under Første Verdenskrig. In: SøÅ 126 (2014), S. 123–168.
- Rüdel** (1988), Holger Rüdel, Ein schwieriger Start. Zur Frühgeschichte der sozialdemokratischen Arbeiterbewegung in Schleswig-Holstein. In: DG 3 (1988), S. 77–85.
- Runge** (1969), Johann Runge, Christian Paulsens politische Entwicklung (= QuFGSH 57), Neumünster: 1969.
- Runge** (1980a), Johann Runge, Gegenpole. Uwe Jens Lornsen und Christian Paulsen. In: GFH 1980, 3, S. 132–140.
- Runge** (1980b), Johann Runge, »Den første Sønderjyde«. Christian Paulsen 1798–1854. In: GFH 1980, 3, S. 140–143.
- Scharff** (1955), Alexander Scharff, Schleswig-Holstein und Dänemark im Zeitalter des Ständestaates. In: ZSHG 79 (1955), S. 153–184.
- Scharff** (1956), Alexander Scharff, Die Verfassungspetition der Stadt Flensburg vom 24. Dezember 1816. In: ZSHG 80 (1956), S. 149–170.
- Scharff** (1957), Alexander Scharff, Zur Beurteilung der Verfassungsbewegung 1816–1818. In: ZSHG 81 (1957), S. 204–218.
- Scharff** (1964), Alexander Scharff, Bismarcks Plan einer Volksbefragung im Herzogtum Schleswig 1864. In: Deutscher Volkskalender für Nordschleswig 1964, S. 2–16.
- Schartl** (1989), Matthias Schartl, »Versammlung aufgelöst. B. verhaftet ohne Grund. Die Stimmung vortrefflich!« – Aspekte der sozialdemokratischen Emanzipationsbewegung am Beispiel der Reich(s)tagswahlen 1872 bis 1890 in Flensburg. In: DG 4 (1989), S. 51–85.
- Schartl** (1993), Matthias Schartl, Landräte und Kapp-Putsch 1920 im nördlichen Schleswig-Holstein. In: DG 8 (1993), S. 173–204.
- Scheel** (1950), Otto Scheel, Die Schleswiger Ständeversammlung von 1838 und 1840 zur Einführung der dänischen Gerichts- und Verwaltungssprache in Nordschleswig. In: Schleswig-Holsteinische Anzeigen 1950, Nr. 5, S. 112–123.
- Schlemmer** (2007), Martin Schlemmer, »Los von Berlin«. Die Rheinastbestrebungen nach dem Ersten Weltkrieg (= Rheinisches Archiv 152), Köln/Weimar/Wien: 2007.
- Schleswig-Holsteinischer Landkreistag** (1967), Schleswig-Holsteinischer Landkreistag (Hrsg.), 100 Jahre Kreise in Schleswig-Holstein, Neumünster: 1967.
- Schlürmann** (2004), Jan Schlürmann, Die Schleswig-Holsteinische Armee 1848–1851, Tönning: 2004.
- Schlürmann** (2006), Jan Schlürmann, Zwischen Dreifarbig' und Dannebrog. Hoheitliche und nationale Symbolik als Spiegel schleswig-holsteinischer Identitäten vom 19. bis zum 21. Jahrhundert. In: Von Menschen, Ländern, Meeren. Festschrift für Thomas Riis zum 65. Geburtstag, hrsg. von Gerhard Fouquet/Mareike Hansen/Carsten Jahnke/Jan Schlürmann, Tönning: 2006, S. 69–90.
- Schlürmann** (2011), Jan Schlürmann, 1864 und das Ende des Gesamtstaates. Überlegungen zur Bedeutung struktureller und ideologischer Transformationsprozesse im späten dänisch-deutschen Gesamtstaat. In: 1864 – og historiens lange skygger/1864 – und der lange Schatten der Geschichte, hrsg. von Carsten Jahnke/Jes Farbricius Møller, Husum: 2011, S. 209–226.
- Schlürmann** (2012), Jan Schlürmann, Hannemann und Røverbande: Sprachenstreit und Nationalitätenkampf. In: Aufbruch & Bürgerkrieg. Schleswig-Holstein 1848–1851. Band 1. Ausstellungskatalog, hrsg. von Jens Ahlers, Kiel: 2012, S. 116–133.
- Schlürmann** (2013a), Jan Schlürmann, Eider und Eiderkanal im Wirtschaftsnetz des dänischen Gesamtstaates, 1784–1864. In: Martin Krieger/Frank Lubowitz, Steen Bo Frandsen (Hrsg.), 1200 Jahre deutsch-dänische Grenze. Tagungsband, Neumünster: 2013, S. 197–207.
- Schlürmann** (2013b), Jan Schlürmann, Die Versammlungshäuser der dänischen Minderheit in Schleswig 1864–1920. In: Heimstätten der Nation – Ostmitteleuropäische Vereins- und Gesellschaftshäuser im transnationalen Vergleich (= Tagungen zur Ostmitteleuropaforschung 32), hrsg. von Peter Haslinger/Heidi Hein-Kircher/Rudolf Jaworski, Marburg: 2013, S. 115–136.
- Schütt** (1956), Hans-Friedrich Schütt, H. C. Jensen. Ein Lebensschicksal im Grenzland Schleswig, Wiesbaden: 1956.
- Schütt** (1970), Hans-Friedrich Schütt, Ahlmann, Nicolai Peter. In: Olaf Klose (Hrsg.): SHBL Bd. 1, Neumünster: 1970, S. 27–29.
- Schuhmacher** (2001), Tanja Riggitta Schuhmacher, Mellem nationale interesser og mindretalsloyalitet – Det danske mindretal og samarbejdet i »Forbundet af nationale Mindretal i Tyskland 1924–39«, Aabenraa: 2001.
- Schultz Hansen** (1985), Hans Schultz Hansen, Det nordslesvigske landbrug og den danske bevægelse 1880–1914 (= Historisk samfund for Sønderjylland 60), Aabenraa: 1985.
- Schultz Hansen** (1990), Hans Schultz Hansen, Danskheden i Sydlesvig 1840–1918 som folkelig og national bevægelse, Flensburg: 1990.
- Schultz Hansen** (1997), Hans Schultz Hansen, Schleswigsche Identität in den 1840er Jahren – ein historischer Begriff wird aktuell. In: GFH 4 (1997), S. 239–252.
- Schultz Hansen** (2006), Hans Schultz Hansen, Die Schleswiger und die Teilung. Schleswigsche Gesinnungsgrenzen im 19. Jahrhundert. In: Grenzen in der Geschichte Schleswig-Holsteins und Dänemarks (= SWSSH 42), hrsg. von Martin Rheinheimer, Neumünster: 2006, S. 339–352.
- Schultz Hansen** (2016), Hans Schultz Hansen, The Influence of Economic and Social Interests on the Choice of National Identity in Schleswig, 1840–1848. In:

- Schleswig Holstein – contested region(s) through history, ed. Michael Bregnsbo/Kurt Villads Jensen, Odense: 2016, S. 121–146.
- Schultz Hansen** (2018), Hans Schultz Hansen, De danske sønderjydere førstemand: H. P. Hanssen 1862–1914 (= Historisk Samfund for Sønderjylland 113), Aabenraa: 2018.
- Schultz Hansen/Lauridsen/Adriansen** (2006), Hans Schultz Hansen/Inger Lauridsen/Inge Adriansen, Sikringsstilling Nord, Zeppelinbasen og andre militære anlæg. In: Sønderjyderne og den store krig 1914–1918, udg. af Museum Sønderjylland (= Skrifter Historisk Samfund for Sønderjylland 96), Aabenraa: 2006, S. 223–246.
- Schwensen/Adriansen** (1995), Broder Schwensen/Inge Adriansen, Von der deutschen Niederlage zur Teilung Schlesiens 1918–1920, Flesburg/Aaberaa: 1995.
- Scott Hansen** (1992), Mogens Scott Hansen, Sikringsstilling Nord – En tysk befæstningslinie i Sønderjylland, o. O.: 1992.
- Segelcke** (2014), Arne Segelcke, Brockdorff-Rantzau und die »Schleswig-Holsteinische« Frage. In: DG 25 (2014), S. 81–102.
- Snell** (1954), John L. Snell, Wilson on Germany and the Fourteen Points. In: The Journal of Modern History 26 (1954), 4, S. 364–369.
- Svane** (1973), Inger Svane, Vælgerforeningen og de dansksindede nordslesvigeres politik 1906–1910. In: SØÅ 85 (1973), 1, S. 76–198.
- Stadelmann** (1933), Rudolf Stadelmann, Das Jahr 1865 und das Problem von Bismarcks deutscher Politik, München: 1933.
- Steensen** (1986), Thomas Steensen, Die friesische Bewegung in Nordfriesland im 19. und 20. Jahrhundert (1879–1945) (= QuFGSH 89), Neumünster: 1986.
- Steensen** (2011), Thomas Steensen, Er starb den Tod der Unterdrückten und Gequälten. Ehrung für Jens Mungard. In: Nordfriesland 176 (2011), S. 21–23.
- Steensen/Becker-Christensen/Mogensen** (1994), Thomas Steensen/Henrik Becker-Christensen/Carsten R. Mogensen, Minderheiten im Grenzland 1933–1945, Schleswig: 1994.
- Strange Petersen** (1979), Erik Strange Petersen, »Foreningen af 5. Oktober 1898« og den nationale jordkamp i Nordslesvig. In: SØÅ 84 (1972), 1, S. 80–146.
- Strasse** (1952), Kurt Strasse, Christian Paulsen – Gesamtstaatler oder Eiderdäne? In: Festschrift für Otto Scheel. Beiträge zur deutschen und nordischen Geschichte, hrsg. von Harald Thureau, Schleswig: 1952.
- Sørensen** (2003), Kaj Sørensen, Ordningen af det højere skolevæsen i Sønderjylland 1918–1920. In: SØÅ 115 (2003), S. 83–118.
- Svensson** (2013), Bjørn Svensson, Martsbevægelsen 1848. In: Historisk Tidsskrift 100 (2013), 1, S. 138–161.
- Vaagt** (1970), Gerd Vaagt, Die Volksabstimmungen im Landesteil Schleswig. In: 1920–1970. Die Volksabstimmungen im Landesteil Schleswig. Weg und Wandel deutsch-dänischen Ringens um die Grenze 1920–1970, Neumünster: 1970, S. 9–72.
- Vaagt** (1971), Gerd Vaagt, Der 14. März als nationales Erlebnis. In: ZSHG 96 (1971), S. 279–308.
- Vammen** (1998), Hans Vammen, Die Casino-»Revolution« in Kopenhagen 1848. In: ZSHG 123 (1998), S. 57–90.
- Voigt** (1958), Harald Voigt, Die Einwanderung des holsteinischen Adels in das Herzogtum Schleswig und das Königreich Dänemark bis zum Jahre 1375. In: ZSHG 82 (1958), S. 51–138.
- Volkman** (2016), Hans-Erich Volkman, Die Polenpolitik des Kaiserreichs. Prolog zum Zeitalter der Weltkriege. Paderborn: 2016.
- Wagner** (2005), Adam Wagner, Det Radikale Venstre og Sønderjylland indtil genforeningen i 1920. In: Nomos 3 (2005), 2, S. 7–30.
- Wasmund** (2014), Ida Wasmund, Die Erinnerung an den Deutsch-Dänischen Krieg im Wandel. 150 Jahre wechselvolle Gedenkkultur in der Region Sønderjylland/Schleswig. In: DG 25 (2014) S. 27–56.
- Weber** (2015), Caroline Elisabeth Weber, Der Wiener Frieden von 1864. Wahrnehmungen durch die Zeitgenossen in den Herzogtümern Schleswig und Holstein bis 1871, Frankfurt am Main: 2015.
- Wehler** (1968), Hans-Ulrich Wehler, Die Polenpolitik im deutschen Kaiserreich 1871–1918. In: Kurt Kluxen/Wolfgang J. Mommsen (Hrsg.), Politische Ideologien und Nationalstaatliche Ordnung. Festschrift für Theodor Schieder zu seinem 60. Geburtstag. München/Wien: 1968, S. 297–316.
- Weitling** (1995), Günter Weitling, De tyske mindretalskølers udvikling – med særlig henblik på forholdene efter København-Bonn erklæringerne i 1955. In: Selskabet for skole- og uddannelseshistorie aar bog 1995, S. 45–60.
- Werther** (2012), Steffen Werther, SS-Vision und Grenzland-Realität. Vom Umgang dänischer und »volksdeutscher« Nationalsozialisten in Sønderjylland mit der »großgermanischen« Idee der SS. (= Acta Universitatis Stockholmiensis/Stockholm Studies in History 95), Stockholm: Phil. Diss., 2012.
- Westmann** (1938), Friedrich Westmann, Die Optantenfrage in Nordschleswig. Der Artikel 19 des Friedensvertrages und seine Durchführung 1864–1888. In: ZSHG 66 (1938), S. 190–268.
- Wetzel** (1971), Jürgen Wetzel, Theodor Lehmann und die nationale Bewegung in Schleswig-Holstein 1859–1862 (= QuFGSH 61), Neumünster: 1971.
- Wilson** (2010), Timothy Wilson, Frontiers of violence. Conflict and identity in Ulster and Upper Silesia 1918–1922, Oxford: 2010.
- Windmann** (1954), Horst Windmann, Schleswig als Territorium. Grundzüge der Verfassungsentwicklung im Herzogtum Schleswig von den Anfängen bis zum Aussterben des Abelschen Hauses 1375 (= QuFGSH 30), Neumünster: 1954.
- Windmann** (1966), Horst Windmann, Flensburg von 1864 bis zur Abstimmung 1920. In: Flensburg. Geschichte einer Grenzstadt, hrsg. von der Gesellschaft für Flensburger Stadtgeschichte, Flensburg: 1966, S. 347–420.
- Winge** (1998), Vibeke Winge, Die deutsche Sprache in Dänemark im 19. Jahrhundert. In: Sprache und bürgerliche Nation, hrsg. von Dieter Cherubim/Siegfried Grosse/Klaus J. Mattheier, Berlin/New York: 1998, S. 87–100.
- Wingender** (1988), Franz Wingender, Modstand i Sydslesvig – før og efter 1945 (= Studiefdeling), Flensburg: 1988.
- Wolbersen** (2015), Harald Wolbersen, Die dänische Sprache in der Region Angeln.

Eine kulturhistorische Untersuchung zur Aufgabe eines Dialekts im 19. Jahrhundert. In: Nordeuropaforum (2015), S. 25–47.

Wolbersen (2016), Harald Wolbersen, Der Sprachwechsel in Angeln im 19. Jahrhundert. Eine kulturhistorische Untersuchung zum Verlust der dänischen Varietät »Sønderjysk« im Transformationsprozess zur Moderne (= Schriften zur Kulturge-schichte 42), Hamburg: 2016.

Wolf (1999), Dieter Wolf, Herzog Friedrich von Augustenburg – ein von Bismarck 1864 überlisteter deutscher Fürst? Frankfurt am Main: 1999.

Wolf (2017), Hans Wolf, Sønderjyder på Ostfronten (= University of Southern Den-mark Studies in History and Social Sciences 536), Odense: 2017.

v. Wysocki (1922), Alexander von Wysocki, Die Volksabstimmung bei Gebietsverän-derungen, Hildesheim: Jur. Diss., 1922.

Zangel (2011), Frederic Zangel, Landesherr und Ritterschaft während des Konflikts um Schleswig (1410–1435). In: ZSHG 136 (2011), S. 39–66.

Zimmermann (1989), Harm-Peer Zimmermann, »Der feste Wall gegen die rote Flut«. Kriegervereine in Schleswig-Holstein 1864–1914 (= Studien zur Volkskunde und Kulturgeschichte Schleswig-Holsteins 22), Neumünster: 1989.

Zimmermann (1993), Harm-Peer Zimmermann, »...schmeiß' mir die Preußen aus dem Land!« Die demokratische und augustenburgische Opposition in Schles-wig-Holstein 1863–1881. In: DG 8 (1993), S. 9–34.

Personenregister

- Abel von Schleswig, Hgz. 16
Achelis, Otto 22
Adenauer, Konrad 198
Adler, Eduard 140
Adolf VIII. v. Holstein, Graf 17
Ahlmann, Peter Nicolai 54
Alnor, Karl 78, 102
v. Baden, Max 79
Balfour, Arthur James 133–134
Bauer, Friedrich 140
Bauer, Gustav 144
Bernhoft, Herman Anker 107, 132, 138
v. Bernstorff, Albrecht, Graf 38
v. Bismarck, Otto 38, 42–43, 51, 85, 170
Böhme, Emilio 139, 143
Brockdorff-Rantzau, Ulrich, Graf 82,
134–135
Brudenell-Bruce, Charles 143
Bruun, Daniel 146
v. Bülow, Detlev Wilhelm Theodor 60
Buhl, Vilhelm 195
Carnegie, E. Fullerton 107, 129
La Chesnais, Pierre Georget 78
Clemenceau, Georges 106, 138
de la Cour, Vilhelm 100
Christian I., dän. Kg. 17–18
Christian III., dän. Kg. 20
Christian IX., dän. Kg. 36
Christian X., dän. Kg. 163
Christian Albrecht v. Schleswig-Hol-
stein-Gottorf, Hgz. 13
Christiansen, Ernst 68, 102, 141, 176
Claudiel, Paul 143
Clausen, Frits 187
Clausen, Hans Victor 82, 107, 167
Collin, Jonas 108
Danielsen, Christian 189
David, Eduard 78, 80, 84, 86, 92
Delbrück, Hans 65
v. Dewitz, Kurt Ludwig Karl 60
Dönitz, Karl 191–192
Edert, Eduard 175
Enge, Fanny („Jungfrau Fanny“) 163
Erichsen, Sophus 189
Erik VIII., dän. Kg. 17
Fink, Troels 175, 186
Frees, Peter 189
Friedrich I., dän. Kg. 20
Friedrich III. v. Schleswig-Holstein-Got-
torf, Hgz. 13
Friedrich VII., dän. Kg. 36
Friedrich VIII. v. Schleswig-Holstein-
Sonderburg-Augustenburg, Hgz. 42, 61
Friis, Aage 92, 171
v. Gablenz, Ludwig, Frhr. 43
George, David Lloyd 106, 138
Gerhard III. v. Holstein-Rendsburg, Graf
16
Gerhard VI. v. Holstein, Graf 17
Grau, Peter 83
Hans I., dän. Kg. 19
Hansen, Christian Svane 198
Hansen, Matthias 189
Hanssen-Nørremølle, Hans Peter
58–59, 66, 68, 74–75, 78–86, 89,
91–94, 101–103, 108, 136, 142–143, 155,
161, 163, 167, 187
Harslöf, Valdemar 100
Heftye, Thomas Thomassen 143
Heinrich V., Hgz. 16
Himmler, Heinrich 192
Hoffmann, Erich 52
Holm, Karl 146
Holstein, Bent, Graf 109
Jakobsen, Christian Johannes 63
Japsen, Gottlieb 57
Jepsen, Familie 64
Jessen, Jens 58–59
Jørgensen, Harald 110
Johannsen, Gustav 54
Junggreen, Jens Peter 54
Kähler, Julius 139

Karl der Große; Kg. 12
Kawai, M. 107
Klatt, Martin 194, 198
Kloppenborg-Skrumsager, Hand Didrik 80, 82
v. Köller, Ernst Matthias 59
Köster, Adolf 140, 143, 161–162
Korfanty, Wojciech 80
Krüger, Hans Andersen 54
Kürbis, Heinrich 162
Laroche, Jules 109, 131
Lassen, Hans 54
Lavard, Knud, Hgz. 11
Lebeck, Anders 80
Lembcke, Cay 187
Liebknecht, Karl 77
Liebknecht, Wilhelm 65
Lohse, Hinrich 186
Lüdemann, Hermann 196
Luxemburg, Rosa 77
Lornsen, Uwe Jens 11, 28–29
Malling, Ove 25–26
v. Manteuffel, Edwin 43
Margarethe I., dän. Kg.in 17
Marling, Sir Charles 143, 159
Möller, Jens 186
v. Moltke, Friedrich 73
Monrad, Ditlev Gothard 38
Mungard, Jens Emil 191
Napoleon III., franz. Ksr. 42
Naumann, Friedrich 78, 80–81
Neergaard, Niels 163, 182
Nissen, Nis 80
Oehlschläger, Adam 164
Olaf III. v. Dänemark, Kg. 17
Orlando, Vittorio Emanuele 106
Paulsen, Christian 29
Pedersen-Nyskov, Niels 163
Petersen, Cornelius 179–180
Petersen, Jørgen 100
de Percin, G. 107
Poulsen, Lorenz 83
Prahl, Friedrich Imanuel 189
Rade, Martin 65

Rasmussen, René 187
Rogeri, D., Graf 107
Scavenius, Erik 82, 107
v. Schack, Otto Didrik, Lehnsgraf 163
Scharff, Alexander 200
v. Scheel-Plessen, Carl 52
Schmidt-Wodder, Johannes 65–66, 89, 96–98, 139, 155, 167, 172–173, 176, 186
Schultz-Hansen, Hans 57
Severing, Carl 162
Siemon, Hans 86
Sörensen, Waldemar 90, 100, 102
Solf, Wilhelm 86, 89, 91–92, 95
v. Sydow, Oscar 143
Storm, Theodor 46
Stresemann, Gustav 183
Tardieu, André 107, 133–134
Tiedje, Johannes 65–66, 109, 183, 185
Todsén, Hermann 88, 139, 145
Tönder, P. J. 83
Waldemar V., dän. Kg. 16
Warrin, Frank L. 107
Wilhelm I., preuß. Kg. u. dt. Ksr. 41, 43
Wilhelm II., preuß. Kg. u. dt. Ksr. 59, 61
With, Erik 100
v. Wilmowsky, Adolf Wilhelm Kurt, Frhr. 60
Wilson, Woodrow 71, 79, 80–81, 85–86, 91–92, 106, 134
Zahle, Carl Theodor 136–137, 142, 160, 171, 182

Sachregister

Abstimmungsberechtigte 94, 131
Abstimmungsgebiet 76, 82–83, 91, 93, 94, 102, 108–110, 129, 131, 132, 135, 136, 140, 145–147
Alldeutscher Verband 64
Apenrader EntschlieÙung 93, 95–97, 102
Apenrader Konvention (1872) 52
Arbeiter- und Soldatenrat 90, 100, 131
Arbeiterverein 67
Augustaufstand (1943) 188
Auswanderung 44, 52, 56, 169
Belgisch-dänische Kommission 107–109, 112, 129, 130, 132–134, 136
Blakkede 53, 61
Bodenkampf (jordkamp) 7
Bondens Selvstyre 179
Bonn-Kopenhagener Erklärungen (1955) 172, 198–199
Bund der deutschen Nordschleswiger 193
Burgfrieden 77
CIS-Gendarmerie 146
Clausen-Linie 82–83, 94, 96, 102, 107, 111, 133, 136, 142, 156, 157, 159–161, 167, 168
Dagbladet 64
Danewerkbewegung 98, 100–102, 108, 136, 159
Deutscher Ausschuss 87–91, 94–97, 99, 100, 109, 139, 140, 142, 153
Deutscher Bund 28, 29, 32, 35, 36, 41–43
Deutsche Kanzlei 24, 26
Deutscher Ostmarkenverein 64
Deutscher Schutzbund 140
Deutscher Verein (Nordmarkverein) 63, 64, 66, 87, 88, 95
Eidergrenze 12, 39, 59, 83, 100, 195, 196
Eiderkanal 13
Eidesverweigerung 54, 58
Eisenbahn 30, 31, 49, 63, 165, 180–181
En-bloc-Abstimmung 93, 98, 102, 103, 111, 139, 151, 157
Flensburg Avis 68, 141, 190, 191
Flensburgbewegung 102
Flüchtlinge 192, 195
Folketing 82, 163, 173, 178, 180, 182, 195, 197
Gemeinsame Anteile 21
Germanisierung 54, 56, 63–67, 169
Glückstädter Kanzlei 24
Gottorfer Obergericht 24
Grenzfeststellungskommission 168
Grenzkampf 189, 195, 199
Grenzmark 11, 16
Haderslebener Kreis 189, 192, 193
Hejmdal 74
Heimdeutsche 62–63
Herzogliche Anteile 20, 23, 24
Idstedt-Löwe 170
Indigenatsrecht 25–26
Jarldom 11, 30
Junigrundloven (1849) 34
Kanalstaat 98, 101, 134–135
Kapp-Putsch (1920) 158
Kieler Erklärung (1949) 197
Kieler Frieden (1814) 28
Köller-Politik 59–60, 65, 89
Königliche Anteile 19, 24
Kondominium 41
Knivsbergfest 171
Knivsberg-Gesellschaft 64
Kreisreform 45
Landsting 14
Lehen 12–13, 19, 23
Matrosenaufstand (1918) 90
Mellemlesvig Udvalg 94, 141, 150
Nationalliberale 36, 38, 50, 66, 140, 152, 182
Nationalsozialisten 185–190, 192–193
Nebenlande 25

Neutralität 69, 71, 73
 Norddeutscher Bund 44, 46
 Nordmarkfonds 181
 Nordmarkverein (Deutscher Verein) 63, 64, 66, 87, 88, 95
 Nordschleswiger Wählerverein 54, 57, 64, 82
 Notgeld 148, 154, 155
 Novemberverfassung (1863) 36
 Nydam-Boot 170
 Oktoberverfassung (1855) 34
 Optanten 51, 52, 55, 59–60, 169
 Osterkrise 161, 163, 182
 Ostkolonisation 12
 Personalunion 17, 25, 41
 Probeabstimmung 111–112
 Provinzialausschuss 141
 Provinziallandtag 45, 139
 Reformation 13, 21
 Reichstag 46, 49, 50, 51, 53, 60, 61, 65, 66, 75, 77, 78, 80, 84, 85, 89, 92, 137, 165, 177, 178
 Rechtsabrechnung (Retsopgør) 192–193
 Ritterschaft 17–24, 52, 139
 Selbstbestimmungsrecht 51, 85, 86, 88, 89, 91, 95, 103
 Schleswig-Holstein-Lied 31, 159
 Schleswigsche Partei 173
 Schulverein 54, 174, 176
 Schulverordnung 27, 55, 176
 Sønderjysk 13, 21, 33, 34, 62,
 Sønderjydske Årbøger 54
 Sozialdemokratie 65, 66, 77–80, 85, 87, 88, 90, 91, 95, 100, 101, 137, 138, 140, 159, 160, 187, 196
 Spartakusbund 77, 130
 Sprachreskript 27, 31
 Sprachverein 54, 55, 193
 Staatsbankrott (1813) 27
 Statthalter 43
 Stockholmer Manifest (1917) 77, 81, 86
 Südschleswigscher Wählerverein 196
 Sydslesvigsk Forening 195
 Thaulow-Museum 170
 Tiedje-Linie 156–157, 159, 162, 183
 Universität 13, 22, 24, 26, 27, 28, 141
 Valutafrage 151
 Verband der nationalen Minderheiten 177
 Versammlungshäuser 56
 Vertrag von Brest-Litowsk (1918) 76, 79
 Vertrag von Gastein (1865) 41
 Vertrag von Prag (1866) 48, 50, 51, 53, 55, 59, 60, 68, 76, 81, 85, 86, 89
 Vertrag von Ripen (1460) 17–22, 30, 31, 39
 Vertrag von Wien (1864) 48, 51
 Vierzehn-Punkte-Plan 79, 80, 81, 85, 86, 89, 91, 92, 93, 97, 101, 109
 Volkswirtschaftsrat (Vollzugsrat) 147
 Waffenstillstandsvertrag (1918) 82, 84, 86, 90, 92, 135
 Wahlbezirk 47
 Wehrpflicht 44, 51, 52, 73, 150, 188
 Wiedervereinigung (genforeningen) 7, 10, 40, 67, 74, 134, 161, 162, 163, 165
 Wiener Kongress 105
 Zentralorganisation (für einen dauerhaften Frieden) 75–76
 Zentrumsparterie 50, 85, 139, 152

Ortsregister

Ærø 14, 21, 39
 Alsen (Als) 37, 39, 47, 64, 67, 180
 Alsensund 180
 Alte Au 168
 Altona 30, 49
 Amrum 21, 39, 129,
 Angeln 21, 33, 94, 129
 Apenrade (Aabenraa) 13, 21, 31, 45, 47, 50, 54, 58, 64, 72, 83, 86, 87, 90, 93, 96, 103, 139, 145, 163
 Arras 73
 Aschau (Askov) 58
 Aventoft 81, 161
 Avignon 76
 Belgien 73
 Berlin 79, 80, 83, 84, 86, 88, 90–92, 95, 98, 99, 103, 130, 134, 135, 138, 140, 158, 162, 170
 Bern 76
 Brest-Litowsk 76, 79
 Bulgarien 105
 Champagne 73
 Christiansfeld 163
 Dänischer Wohld 21, 129
 Danzig 160
 Den Haag 75
 Düppel (Dybbøl) 37, 67, 163, 170
 Eckernförde 45, 50
 Eider 12–16, 20, 37, 38, 43, 109, 194, 199
 Eiderstedt 45, 50, 129–130
 Elbe 24
 Elsass-Lothringen 60, 78, 92, 93, 189
 Eupen-Malmedy 189
 Færøer 25
 Fahrentoft 129
 Fanø 14
 Fehmarn 14
 Flandern 73
 Föhr 21, 39, 129, 158
 Flensburg 73, 82, 83, 86, 88, 90, 94, 96, 100, 102, 103, 108, 111–112, 129, 132, 139, 140–141, 142, 144–146, 149, 151, 153–160, 162, 165, 168, 170, 176, 178, 181, 186, 191–192, 195
 Frøslee (Frøslev) 81, 193
 Fünen (Fyn) 30, 72
 Gravenstein (Gråsten) 186
 Grönland 25
 Hadersleben (Haderslev) 72, 83, 88, 90, 145, 189, 192, 193
 Hamburg 31, 33
 Harrislee 158
 Hindenburgdamm 180
 Hollingstedt 112
 Hoyer 136, 142, 156, 158, 165, 180
 Husum 22, 31, 45, 46, 50, 112
 Idstedt 170
 Jardelund 158
 Joldelund 129
 Kiel 12, 13, 24, 26, 27, 28, 30, 31, 32, 42, 49, 85, 90, 101, 170, 196, 197
 Königsau (Kongeå) 14, 15, 21, 40, 163, 189, 199
 Kolding 14, 40
 Kopenhagen 24, 27–33, 39, 55, 58, 71, 79, 82, 83, 100–103, 107, 108, 109, 111, 136, 142, 143, 144, 160, 162, 169–172, 197–199
 Krusau (Kruså) 158, 165, 168
 Kupfermühle 81, 158
 Ladelund 161, 190
 Lauenburg 10, 28, 29, 35, 36, 38, 39, 41, 59, 62, 67, 139, 177, 182
 Levensau 12
 List 21, 39
 London 72, 92, 159
 Medelby 161
 Mögeltønder (Møgeltønder) 199
 Neuilly-sur-Seine 105
 Nordstrand 112
 Oberschlesien 47, 138, 181, 189
 Oslo 76

Paris 74, 92, 93, 95, 97, 101, 105, 107, 110,
132, 134–136, 142, 161, 162
Pattburg (Padborg) 81, 180
Posen 47, 50, 56, 189
Rapstedt (Ravsted) 155
Rendsburg 13, 28, 141
Ripen (Ribe) 17–20, 22, 30, 31, 39
Rødning 31
Röm (Rømø) 72
Rosenkranz 168
Rheinland 61, 99, 138, 150
Russland 24, 33, 68, 71, 73, 79
Ruttbøl (Rudbøl) 168
Saarland 188
Seeland (Sjælland) 30, 72
Sèvres 105
Scheidebeck (Skelbækken) 81
Schlei 12, 21, 59, 112
Schleswig (Stadt) 12, 13, 49, 72, 112,
183
Schleswigsche Geest 33, 129
Schottborg Au (Skodborg Å) 14
Schwansen 21, 129
Seester Mühlenau (Seest Mølleå) 14
Skamlingsbanken 40
Somme 73
Sonderburg (Sønderborg) 72, 83, 88,
90, 145, 168, 180, 187
Sudetenland 188, 189
Süderau (Sønderå) 169
Süderlögum 161
Süderoog 112
Südfall 112
Südtirol 63, 189
Südtondern 176, 181
Sundewitt (Sundeved) 21, 58, 170
Sylt 129, 158, 165, 180
Taps 163
Tønning 190
Tondern (Tønder) 165, 167, 172
Trianon 105
Ungarn 37, 105
Vamdrup 14
Vejen 14
Versailles 94, 103, 105–107, 129, 135–137,
139, 189
Westpreußen 47, 50, 56, 181, 189
Wien 39, 41, 48, 51, 105